

Landesbibliothek Schwerin

20 713

MkI - Bestand

MECKLENBURGER AUFBRUCH



Unabhängige Wochenzeitung in Mecklenburg und Vorpommern · Nr. 22 · 13. Juni 1990 · 80 Pf.

Von alten Genossen Seite 2

Berlin bleibt Berlin Seite 3

Der kleine Vampir Seite 11

Wittourismus

Militärbündnisse am Scheideweg

Eine Woche vielfältiger politischer Aktivitäten liegt vor uns, Politiker aus aller Herren Länder waren auf dem Gipfeltreffen. Gorbatschow und Bush leiteten ihr Gipfeltreffen. Dem Rückweg macht Gorbatschow Zwischenstation in San Francisco und trifft mit dem Führer Südafrikas. Diese Begegnung war natürlich eine Sensation, dafür blieb keine Zeit, man setzte eine weltumspannende Reisetätigkeit. Die Außenminister der beiden informierten sich in Gorbatschow, es gelang ihnen, neue Impulse für den Bestand des Bündnisses abzuleiten. Lediglich bemerkenswert sind zwei Tatsachen: Man plädiert für die Wahl der Bündniszugehörigkeit der DDR, es müßte allerdings die NATO sein. In anderen behandelte man den Erzfeind von einst wie einen „Kameraden“.

litischen Umwälzungen in Ungarn, der DDR, in Polen, der CSFR, Rumäniens und letztlich auch in der UdSSR, also das ganze Bündnis ist durch die Demokratisierung im Osten in Frage gestellt. Die gesamte Abwehrstrategie beider Bündnisssysteme hat ihren Sinn verloren. Die Hochrüstung der zurückliegenden Jahre hat militärpolitisch großen Erfolg gehabt: In Mitteleuropa haben die Waffen geruht. Das Gleichgewicht des Schreckens hat die Balance gehalten. Die Politik der Hochrüstung hatte einen zweiten Erfolg: Sie hat die Sowjetunion an den Rand des wirtschaftlichen Bankrottes geführt. Darüber sollten wir uns nicht freuen. Denn die Folgen der sozialen Spannungen, in denen die Sowjetunion steht, sind heute noch nicht abzusehen. Während von Brüssel noch keine Neuorientierung kam, machte man in Moskau aus der Not eine Tugend. Die Idee eines nur noch politischen Bündnisses wurde präsentiert. Die politische Reisetätigkeit zeitigt zwar noch keine konkreten Ergebnisse, aber alle Bewegungen könnten auf ein befriedetes Europa hinarbeiten. In diesem Europa sollte ein vereintes Deutschland seinen Platz finden. R.M.



Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt

Wieder Hoffnung am Kap das Ende der Apartheid in Sicht?

Es war nur eine kleine Nachricht wert: In Südafrika sollen nach 37 Jahren Schwarze und Weiße unbehelligt öffentliche Gebäude gemeinsam benutzen dürfen. Für Südafrikas Bevölkerungsmehrheit dürfte das ein kleines Zeichen für die erhoffte Beilegung der Rassen sein. Südafrika ist ein klimatisch bevorzugtes Land, das erkannten weißen Siedler, die an der Küste mehr zufällig landeten. Die Besiedlungsgeschichte ist die Geschichte der Verdrängung der Ureinwohner, wie das eben so ist.

Die Unterdrückung der Schwarzen hat eine lange Geschichte. Aus irrationalen Gründen halten wir uns für die Krone der Schöpfung und handeln wie die Herren der Welt. Wenn wir von den Unterdrückungsmethoden hören sind wir empört, tun so als wäre das Millionen Lichtjahre entfernt von uns. Und ebenso weit scheint Südafrika von uns entfernt zu sein, doch werden wir nun bald zu einer der Industrienationen gehören, daß heißt auch Teilhaben an der Verantwortung für die Schwachen in der Welt.

Der Tag der deutschen Einheit

Gedenktage. Sind sie eine öffentliche Prozedur, oder brauchen wir sie? Befriedigen sie ein echtes Bedürfnis, oder tragen wir an diesen Tagen ein Gefühl zur Schau, das wir gar nicht haben?

Daten des Gedenkens haben ihren guten Sinn, denn an ihnen vergewissern wir uns unserer selbst. Sie sind wie Meilensteine eines Lebens, einer Epoche, der Zeit. Sie bilden Zäsuren, zerkleinern die Zeit in lebbarere Etappen. Das ist für unser Leben nicht ohne geringe Bedeutung. Am deutlichsten kann man diese Notwendigkeit im Prozeß des Trauerns nachvollziehen, nach einer bestimmten Frist legt man die schwarze Kleidung ab. Wer-

den solche Etappen nicht bewältigt, zeigt das: Man hat die Trauerarbeit nicht geleistet.

Der 17. Juni zeigt wie weit wir sind mit dem Bewältigen der Deutschen Frage. Jahrelang ist in beiden Teilen Deutschlands äußerst verklemmt mit diesem Tag umgegangen worden. Hier versuchte man ihn einfach zu vergessen, zu verdrängen. Das Erinnern war ja auch eine Pein. Es war nicht leicht, so zu tun, als wäre dieser Tag im Juni ein simpler Frühsommertag. In Berlin und dann im ganzen Land waren Arbeiter und in ihrem Gefolge Schüler und Studenten auf die Straße gegangen, sich von einem Joch zu befreien. Der Aufstand wurde im Keim erstickt.

Danach Jahre des Schweigens.

In der Bundesrepublik ein arbeitsfreier Tag, ein Zankapfel zwischen links und rechts. Reden und betretene Mienen, bei etlichen auch echte Trauer. Nun ist die Einheit vor ihrer Vollendung. Weder das Verdrängen über haben sie verhindert, noch haben die sauertöpfischen Reden drüber sie befördert. Sie wurden auf unseren Straßen erstritten.

Was machen wir nun mit diesem 17. Juni? Streichen wir ihn einfach aus unserem Kalender, haken ihn ab unter „erledigt“? Oder wird er nun auch bei uns für die Mehrzahl Anlaß für einen Wochenendurlaub? Es ist wohl an der Zeit, daß die Einheit

Alltag wird, denn das Normale braucht nicht betrauert und nicht gefeiert werden. Also weg mit den Trauerkleidern. Ein Tag des Erinnerns sollte er aber bleiben. Es gibt vieles, was wir nicht vergessen sollten. Vor allem aber sollten wir an die Menschen denken, die damals im Juni ihr Leben ließen. Sie waren Menschen, die sich nicht abfinden wollten mit den Tatsachen, die die Geschichte geschaffen hatte. Erst später, beschämend spät, fand sich in Deutschland eine Mehrheit für Demokratie. Wir, in der DDR bekamen die nicht geschenkt, wir haben sie uns erst erstreiten müssen. Haben wir sie verdient?

Regine Marquardt

Stichworte zur Wirtschaft Tarifpolitik

Eine wesentliche Aufgabe der Verbände von Betrieben und der Verbände von Arbeitnehmern (Gewerkschaften) ist die Gestaltung der Arbeits- und Sozialbeziehungen zwischen den Betrieben und der in ihnen beschäftigten Menschen durch Tarifverträge.

Zu diesem Zweck hat die Verfassung der Bundesrepublik den Verbänden die sogenannte Tarifautonomie gewährt. Danach enthält sich der Staat weitgehend des Eingriffs in diesen den Verbänden vorbehaltenen Gestaltungsbereich und setzt allenfalls Rahmenbedingungen.

Er greift nicht ein, wenn Gewerkschaften und Arbeitgeberorganisationen die Lohnhöhe regeln, die Arbeitszeit gestalten, die Dauer des Urlaubs bestimmen. Damit ist den Gewerkschaften und Unternehmensverbänden eine große Verantwortung übertragen. Diese wird noch ergänzt durch das System der sozialen Selbstverwaltung, das eine paritätische Mitwirkung von Arbeitgebern und Gewerkschaften bei allen grundsätzlichen Entscheidungen vorsieht.

Die Funktionsfähigkeit dieses Systems setzt freie und starke Partner voraus. Sie müssen in freien Verhandlungen, die im Einzelfall sehr langwierig und zäh sein können, versuchen, ihre Interessen letztlich auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Sie können sich zwar unter bestimmten Umständen auch gewisser Kampfmittel wie des Streiks und der Aussperrung bedienen. Aber die Spielregeln dieses Systems zwingen sie letztlich zu einem Kompromiß.

Bei aller Gegensätzlichkeit gibt es nämlich ein gemeinsames Grundinteresse: Beide Seiten müssen darauf aus sein, die Wirtschaft, die Unternehmen und Betriebe nach vorn zu bringen. Gestaltungsfreiheit schafft somit auch Verantwortungsbewußtsein, legt den Blick frei für fundamentale Zusammenhänge: Erfolgsmaßstab der Unternehmen sind letztlich immer die Gewinne!

Gewinne sind notwendig, um Investitionen tätigen zu können. Investitionen führen zur Sicherung von Arbeitsplätzen und zur Schaffung neuer Arbeitsplätze.

Zitat der Woche

Ich halte es nicht für ausgeschlossen, daß es Demonstrationen und Streiks gibt, daß in den Betrieben Unruhen ausbrechen. Im Zuge dieser Umwälzungen der Arbeits- und Lebensbedingungen für sechzehn Millionen Menschen innerhalb kurzer Zeit sind solche Begleiterscheinungen unvermeidlich. Sie lassen sich weder durch eine künstliche Verlängerung der Prozesses umgehen, noch dadurch, daß im großen Umfang Umstrukturierungsmaßnahmen gewährt werden.

Aber: Wir sollte die Unruhe im Umbruch nicht dramatisieren. Wir sollte vor allem nicht in die deutsche Eigenheit verfallen, in jeder Aufregung oder Auseinandersetzung sogleich eine existenzielle Gefährdung der Gesellschaft zu sehen.

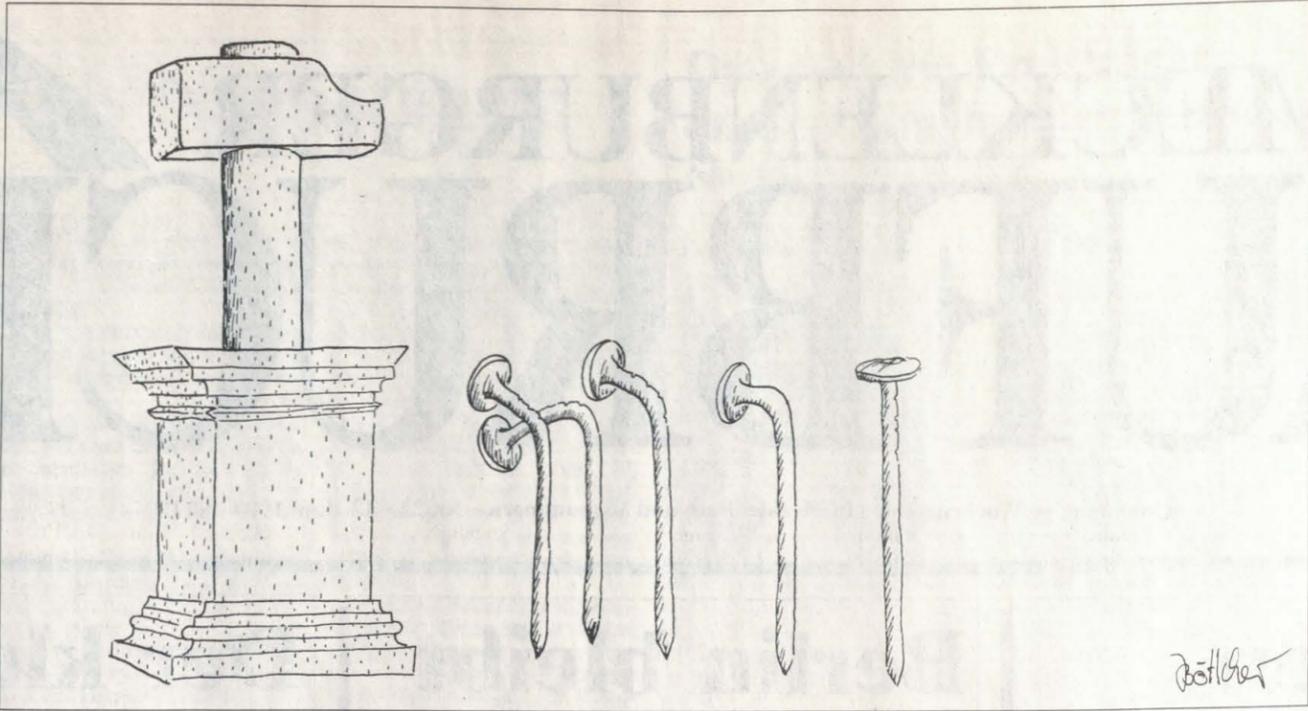
Die Vorbehalte (gegen die Einheit) sind im wesentlichen auf fehlende Informationen zurückzuführen und darauf, daß man sich das alles nicht so richtig vorstellen kann. Außerdem ist es immer meine Auffassung gewesen, daß wir uns von Anfang an die Einheit als eine eigene große Herausforderung hätten zumuten sollen. Mir scheint, daß in weiten Bereichen unserer bundesrepublikanischen Gesellschaft Unmut oder Griesgrämigkeit eher die Folge einer Unterforderung als einer Überforderung ist. (Kurt Biedenkopf, Die Zeit)

MECKLENBURGER AUFBRUCH

Impressum Mecklenburger Aufbruch ist eine unabhängige Publikation, veröffentlicht unter der Lizenznummer 76 — ISSN 0863-369X Herausgabe und Redaktion: Regine Marquardt Satz: abc — Satzstudio, Katharinenstraße 69, 2400 Lübeck Druck: Lübecker Nachrichten Verlag: Mecklenburger Verlag GmbH Puschkinstraße 19, Schwerin 2750 Telefon: 8 33 88

Die Redaktion veröffentlicht Zuschriften, dies nicht in jedem Fall mit der Meinung des Herausgebers decken. Aus redaktionellen Gründen werden ggf. Kürzungen vorgenommen.

Es wird um Verständnis gebeten, daß nicht jede Zuschrift zur Veröffentlichung kommt.



Alte Hasen auf neuen Posten

Beim Kooperationsbüro des Landes Schleswig-Holstein umgeschaut

Eine oft aufgesuchte Adresse für Leute von hüben und drüben ist das Kooperationsbüro des Landes Schleswig-Holstein in den Räumen des Rates des Bezirkes in der Schweriner Schloßstraße.

Kamen nach der Eröffnung im Januar dieses Jahres 70 bis 80 Besucher am Tag, hat sich jetzt die Besucherzahl auf 30 bis 40 eingeepegelt. Derzeit wenden sich auch viele Interessenten schriftlich an das Büro. Die Anliegen in Sachen Kooperation sind vielfältig. Sie reichen von der einfachen Zusammenarbeit in Form der Vergabe von Lohnarbeit über Zuarbeit für ein Finalerzeugnis oder die Montage eines Produktes bis zum Joint Venture. „Bis zum heutigen Tage sind es 45 Joint Venture, die wir gebildet haben. Es gibt etwa 30 Projekte, die über unsere Vermittlung zurückzuführen sind. Die Joint Venture sind als GmbH oder OHG eingetragen. Zu uns kommen ein Großteil Unternehmensberater. Wir vermitteln sie an Fach- bzw. Hochschulen und in die

Betriebe, wo der Wunsch besteht, sich über marktwirtschaftliche Probleme zu informieren“, berichtet Manfred Saß, stellvertretender Leiter des Büros.

In Kiel gibt es eine ähnlich gelagerte Einrichtung, das Kooperationsbüro Schleswig-Holstein/Mecklenburg. Weitere Büros existieren in Rostock und Neubrandenburg, zwischen allen besteht Kooperation. Man trifft sich regelmäßig. Der nächste Termin ist am 18. Juni in Kiel.

Die Idee für die Kooperationseinrichtung wurde vom schleswig-holsteinischen Ministerpräsidenten Engholm geboren. „Wir bringen jetzt schon die praktische Arbeit, um die wirtschaftlichen Verflechtungen zwischen den klein- und mittelständischen Unternehmen der beiden deutschen Staaten herzustellen“, meint Manfred Saß.

Die drei Kollegen, die hier arbeiten, kommen aus den verschiedenen Bereichen des ehemaligen Rates des Bezirkes.

Geschult für ihre neue Tätigkeit wurden die Mitarbeiter des Kooperationsbüros nicht. „Wir haben uns das von der ersten Stunde an selbst erarbeitet. Wir wußten, was bis dato möglich war und haben uns von Woche zu Woche der neuen gesetzlichen Auflastungen, Richtlinien, Verfügungen usw. selbst bemächtigt. Damit konnten wir unsere Verbindungstätigkeit zur Zufriedenheit aller Besucher durchführen“, so Herr Saß.

„Ich habe selbst 13 Jahre im Wirtschaftsrat gearbeitet als stellvertretender Abteilungsleiter Absatz/Außenwirtschaft. Mein Kollege Herr Potschanteck war tätig bei der ÖVW und hat besondere Kenntnisse im Handwerk. Ich kenne die Strukturen der bezirksgeleiteten Industrie, das erleichtert unsere Arbeit natürlich enorm. Unser Leiter, der Kollege Görner, ehemals Vorsitzender des Rates des Kreises Gadebusch, hat Erfahrungen im landwirtschaftlichen und industriellen Bereich. So daß wir alle mit

den Kenntnissen aus den vergangenen Tätigkeiten über die Strukturen des Bezirkes ganz gut informiert sind“, meint Herr Saß.

Diese Information wird Gadebuscher sicherlich besonders verwundern. Denn als Vorsitzender des Rates des Kreises mußte Genosse Görner, weil die revolutionäre Stimmung in seinem Kreis im Herbst '89 seinen Gesundheitszustand so instabil gemacht hatte, viele Wochen das Krankenbett „hüten“. Schließlich wurde per Mundpropaganda verbreitet, Herr Görner habe ein schweres Herzleiden und müsse in den vorzeitigen Ruhestand. Wie Phönix aus der Asche ist nun Herr Görner wiederum in einer exponierten Stelle tätig! Über seine wirtschaftliche Kompetenz maßen wir uns kein Urteil an, aber es wäre eine Empfehlung an die politisch Verantwortlichen in Schwerin und Kiel, zu überprüfen, ob wirklich die geeigneten Mitarbeiter an dieser Stelle sitzen.

Grenze Erschossenen, an die Opfer des Einmarsches in die CSSR, an willkürlich enteignete, — all dies wären sowieso selbstverständliche Gesten einer Organisation gewesen, die sich als Nachfolgerin der SED begreift. Ich denke da auch an eine Stiftung zur Belebung der demokratischen politischen Kultur in der DDR. Bürgerinitiativen, Selbsthilfegruppen, innovative Umweltorganisationen, autonome dritte Welt Initiativen, all diese wären aus einer derartigen Stiftung förderbar gewesen und zwar ohne den Staat bemühen zu müssen. Doch statt dessen setzte sich die PDS und damit auch Gysi dem Verdacht aus, mit dem Vermögen aus der Rechtsnachfolge eine „effiziente Partei“ führen zu können, ja sich sogar an dem allgemeinen Verkauf von DDR-Unternehmen bereichern zu können, wie der Verkauf des Berliner Verlages an Maxwell zeigte.

Diese PDS-Opposition hatte sich leider schon vor dem Volkskammerbeschluß durch die angenommene Rechtsnachfolge der SED selbst liquidiert. Die wichtige Rolle Gysis als Vertreter eines neuen Anfangs und als Medienstern einer demokratisch orientierten linken Opposition ist mit einer Rechts- bzw. Eigentümnachfolge der SED zum Scheitern verurteilt. Gerade wenn man Gysis Versuch als ehrenhaft begreift, muß man ihn um dieser notwendigen Rolle willen zur Aufgabe seiner Funktion in der PDS auffordern. Für Gysi und seinen Anhang gibt es bessere und wirkungsvollere politische Orte als die PDS. Verrat der Ideale ist es dabei zu bleiben, unbequemer, mutiger, glaubwürdiger und wichtig für die demokratische Kultur wäre es zu gehen. Jo Müller

Gib auf, Gysi!



Das war bis jetzt wohl die peinlichste Szene seit dem Fall der Mauer. Gysi beklagte sich, weil das aus SED-Zeiten angehäufte Vermögen der PDS einer treuhänderischen Verwaltung zugeführt worden ist. Ein demokratischer Sozialist empört sich über eine Enteignung, eigentlich ein witziges Ende einer sozialistischen Partei und man könnte sich kringeln vor lachen, wenn die Sache nicht einen ersten Hintergrund hätte.

Gysi kommentierte diesen Beschluß der Volkskammer mit der Bemerkung, daß mit dieser Enteignung „die linke Opposition liquidiert werden solle“, und reklamierte damit die Solidarität der gesamten deutschen Linken und Liberalen gegen diese Maßnahme. Das mit der angestrebten Liquidierung mag möglicherweise sogar stimmen, doch was wäre das denn eigentlich für eine Opposition, die sich von den Konten einer diktatorischen Vergangenheit nähren will. Gerade Gysi müßte doch eigentlich wissen, daß eine wirkungsvolle Oppositionsrolle nicht einkaufbar oder durch bezahlte Funktionäre ausfüllbar ist, sondern sich letztlich einzig von der inhaltlichen Legitimität ihres Anliegens nährt. Entweder Gysi sitzt also einer Partei vor, die sich von ihren Spenden und Mitgliedsbeiträgen und damit von einer angemessenen Basis finanzieren kann, oder er führt eine Schein-Opposition, die aus den Verbrechen der Vergangenheit subventioniert wird und damit als glaubwürdige Opposition in einer Demokratie ausfällt, — da gibt es keinen dritten Weg gerade wenn man erfolgreich die Finanzgebahren anderer Parteien angreifen will....

Hättes die PDS mit der Selbst-

kritik und dem Gerede vom Neuanfang wirklich ernst gemeint, und damit die sicher erstrebenswerte Oppositionsrolle als demokratisch spzialistische Partei angestrebt, sie wären dem Volkskammerbeschluß zuvorgekommen. Es hätte doch nahe gelegen, das Vermögen der SED im In- und Ausland einer

Stiftung zugute kommen zu lassen, die die negativen Folgen der alten Einparteiendiktatur mildert, soweit es eben im Nachhinein möglich gewesen wäre. Ich denke da nicht nur an die vielen Opfer von politischen Haftstrafen.

Menschenrechtsverletzungen, an die Hinterbliebenen von an der

Die Chance

von Werner Lindemann

Eine Nordseestadt. Nach einem Spaziergang mit meinem Bekannten entdeckte ich einen Zettel unter meinem Autoscheibenwischer. Mein erster Gedanke: Straftzettel; steht im Parkverbot.

Ich löse das Papierchen, falte es auseinander, lese:

„Sind Sie interessiert an einem Zweiteinkommen? Nutzen Sie Ihre Chance!“

Es folgen eine Telefonnummer, ein Absender; der Name einer Frau.

Ich muß mich beherrschen, lasse aufzulachen. Zweiteinkommen, Chance ... was soll ich mit solchen Wörtern anfangen? Es sind Fremdwörter für mich.

Aber die Neugier — diese meine, allmächtige Macht, die mich in diesem Augenblick jeglicher Logik verschließt, — schreit mich an das Telefon. Ich wähle. Am anderen Ende eine Frau stimmt. Der Dialekt: sächsisch. Ich bringe schnell in Erfahrung, daß diese Frau nicht von hier ist. Genaues allerdings verrät sie nicht; mein Freund erst klärt mich später auf, daß sie aus der Nähe von Bautzen gekommen und im Jahresanfang Bundesbürgerin ist.

Und dann erfahre ich von der Zettelschreiberin — umständlich vorgetragen — daß ich als Vertreter für eine amerikanische Firma Haushaltsartikel, Keramik, Kosmetik etc. etc. vertreiben könnte. Ich müßte nur ja sagen; ich sollte nur ja sagen, weil doch jetzt in der DDR das Interesse für all diese Markenartikel groß sein dürfte. Woher diese Frau die Weisheit nimmt, daß zur Zeit Kochtöpfe und Schöpfkellen für DDR-Bürger von Interesse sein könnten, erlaube ich freilich nicht.

Ich muß nun doch lachen. Stelle mir für einen Augenblick vor, wie ich als Werber für Haushaltsartikel oder Kernseife in der Haustür zu Haustür treten, den Klingelknopf nach dem anderen drücke, warte und — falls geöffnet wird — all meine Überredungskünste aufwende, um für einen Anteilprozente meine Waren zu bringen versuche.

Klinkenputzer nannte man früher solche Firmenvertreter, die Zeit meiner Kindheit an unsenften klopfen, Kataloge aufhängen oder Modelle vorführen.

Ich lache. Aber es bleibt nur ein Blitz eines Lachens. Die Frau am Telefon und was sie spricht, ist bittere Realität: Zweiteinkommen, Chance, Mitbeteiligung, Prestige...

Wie leicht, oder wie schwer es für diese Sächsin gewesen sein mag mit diesen Begriffen umzugehen, lernen?

Ich muß begreifen: Diese Begriffe lauern auch auf mich; es sind Begriffe der Marktwirtschaft, die zu leben gelernt werden müssen.

Diese Frau hat begriffen, daß es umzugehen. Wie perfekt, bedarf der Zettel an meinem Auto. Text klipp und klar im notwendigen Slogan: Zweiteinkommen, Chance ... Reizwörter; wer will nicht darauf rein?

Es wird nicht lange dauern, bis die Frau hat einen Vertreter für die DDR gefunden, den sie dingt, aus der Stadt an der Nordsee, möglicherweise wird er ein Angebot auch vor meiner Tür stehen lassen.

Ich lehne es hier und heute meine Chance zu nutzen. Zweiteinkommen zu erwerben. Ich will weiterhin versuchen, meinem Ersteinkommen zu leben.

Persil bleibt Persil, Berlin bleibt Berlin!

Wieviel Hauptstadt braucht das Land?

Da haben wir es also, das eine Diskussion über das wie, wann und wieviel usw. geben, doch ist es an der Zeit, leidenschaftslos die mit Sicherheit auf uns zukommende Frage der Hauptstadt zu diskutieren.

Die Hauptstadtentscheidung wird eine der wesentlichen strukturellen Entscheidungen sein, die angesichts der kommenden Einheit für die Zukunft zu treffen sind. Die damit verbundene Bautätigkeit wird ein regionales Konjunkturprogramm in Gang setzen, und die kumulierte Kaufkraft einer Hauptstadt wird gleichermaßen einer ganzen Region langfristig eine stabile Prosperität garantieren. Ökonomisch und politisch wesentlich an dieser Entscheidung ist jedoch der zentralisierende Effekt einer Hauptstadt, und, machen wir uns nichts vor, die Hauptstadtentscheidung ist von höchster Symbolkraft, und Symbole machen Politik in einer Zeit, wo alle Welt nach „Identität“ giert. Bonn war damals für die BRD im Grunde genommen deswegen eine so gelungene Wahl, weil es keine Symbolkraft besaß und damit keiner der Metropolen in der Bundesrepublik Raum zur freien Entwicklung nahm. Die Entscheidung für die kommende Hauptstadt wird also insbesondere eine Entscheidung über die künftigen Entwicklungschancen gerade anderer Regionen sein.

Nun sehe ich sie schon ihre Stimmen erheben, die lokalpatrioti-

schen Kämpfer der Metropolen. Frankfurt/Main, Hamburg, Nürnberg, Leipzig und selbst München werden mit guten Gründen Anspruch anmelden. Doch seien wir ehrlich, wer will denn eigentlich die ganze zentralstaatliche und wichtigtuerte Bürokratie Bonn oder gar Ostberlins in seiner Stadt beherbergen? All diese Beamten, diese langweiligen Abgeordneten, irgendwelche Minister gar oder schlimmer noch, die Parteizentralen samt ihren ideologisch verblödeten Strippenziehern.

Bonn kann aber nicht Hauptstadt bleiben. Die Einheit soll ja gerade nicht aus der Bundes- die gesamtdeutsche Bonner Republik machen. Berlin darf es auch auf keinen Fall wieder werden, denn erstens ist Berlin zu imperialistisch, zweitens sieht das zu imperial nach dem Wunsch nach Deutschland in den Grenzen von 37 aus, drittens hat Berlin in den letzten 40 Jahren die bundesdeutschen Steuerzahler und ostdeutschen DDR-Bürger derartig geschöpft, daß es schlichtweg nicht gerecht wäre, die Kaufkraft einer „Verhauptstadtung“ ausgerechnet dem Wirtschaftsraum Berlin zukommen zu lassen. Nein — die Berliner sollten sich erst an die normale Härte des subventionslosen Lebens gewöhnen, wenn sie wirklich wieder eine gleichberechtigte Metropole werden wollen. Erschwerend kommt die belastete Geschichte hinzu. Berlin als Hauptstadt repräsentiert ein Deutschland, wie wir es gerade nicht wollen. Berlin bedeutet

preussische Provinzialität, die durch heftiges Säbelrasseln kompensiert wurde, Berlin bedeutet eine seichte Salonkultur, die nicht zum Widerstand gegen den Nationalismus gefunden hat, Berlin war der Ort der Wannseekonferenz und schließlich und endlich die „Hauptstadt einer DDR“, deren aufgesetzter Nationalismus „Identität“ mit einem System schaffen sollte, das nun wieder die repressivsten Züge deutscher Politik fortschrieb. Von dieser Hauptstadt konnte deswegen nicht die Bewegung zur Demokratie ausgehen, weil in ihr die meisten „Gewinner“ waren. Außerdem stelle man sich bitte einmal vor, „der Berliner“ mit seinem eher aggressiven Sozialcharakter, seinem ständigen „icke“, seinem tumblen Insulaner-Humor auch noch als Hauptstädter verkleidet. Ich glaube wir sollten ihm das nicht antun.

Die Sache mit der neuen Hauptstadt will also demokratisch und rational entschieden sein. Metropolen wie München oder Hamburg kommen schon wegen der Grundstückspreise und Mieten nicht in Frage. Zusätzlicher Hauptstädtischer Verkehr in einer dieser Städte brächte den endgültigen Kollaps. Man stelle sich einmal vor, in Hamburg, Köln oder Berlin würden wegen irgendeines — im Zweifel lächerlichen — Staatsbesuches der Flugplatz plus Zufahrtsstraßen während der Hauptverkehrszeit gesperrt; nein — für eine wirkliche Metropole würde sich die zweifelhafte Hauptstadtwürde als kultur- und geschäftsschädigend erweisen.

Die neue Hauptstadt sollte aus verkehrstechnischen Gründen in der Mitte der Republik liegen.

Bebra käme in Frage. Das war früher der zentrale Eisenbahnknotenpunkt, doch Bebra hat einen Nachteil. Es liegt auf dem Boden der BRD, und der subventionierte Effekt einer Verhauptstadtung sollte dem strukturschwachen Gebiet der DDR zugute kommen. Weimar kommt aus historischen Gründen genau so wenig in Frage wie Berlin, also könnte Eisenach die Hauptstadt werden. Für das

strukturschwache Gebiet um Eisenach wäre der Hauptstadteffekt samt anziehender, mittelständischer Kaufkraft ein Segen und langweiliger durch die Übermacht der Bürokraten würde es dort nicht werden. Die Beamten, Minister, Lobbyisten, Parteibürokraten und der Medientross würden sich dort sicher bald heimisch fühlen.

Keine der bekannten und der Mächtigen-Metropolen würde sich wegen der Hauptstadt Eisenach ärgern müssen, nicht die Hauptstadt geworden zu sein. Keine Medienzentrale oder Redaktion würde ihren Standort nach Eisenach verlegen wollen, von Banken oder anderen Dienstleistungsunternehmen ganz zu schweigen. Mit dem kleinen Eisenach als Hauptstadt wäre deutlich, daß wir in Deutschland wirklich eine zivile, föderalistische Struktur haben wollen. Der notwendige Umzug wäre also nicht nur für Eisenach, sondern auch für ganz Deutschland von Vorteil, und um Bonn oder Ostberlin wäre es nicht schade.

„Eisenacher Republik“ ist außerdem für alle Beteiligten so unaussprechbar wie harmlos, und sehr schnell würde dort Normalität ohne nationalistischen Schmutz einkehren: „Ich muß nach Eisenach“ wäre durch einen Politiker oder Lobbyisten noch weniger wichtigtuert vorzutragen, wie „ich muß nach Bonn“. Regieren würde in Eisenach wirklich zur Pflicht werden und der „Bericht aus Eisenach“ wäre das, was er faktisch ist: Belangloses Zeug der Politbranche, das uns erfreulicherweise seltener betrifft als das, was in unserem Ort und unserer Region geschieht. Demokratie entfaltet sich dann vor Ort, wenn Hauptstadtpolitiker nicht mehr arrogant von den „Leuten vor Ort“ reden können, weil das aus Eisenacher Perspektive nicht besonders glaubwürdig rüber kommt.

„Eisenach“ würde zum Symbol dafür werden, daß es wichtigere Fragen gibt als die der deutschen Einheit oder der deutschen Politik, und daß „Politik“ eben schon lange nicht mehr in Hauptstädten gemacht wird und gemacht werden sollte. Mehr und Besseres kann man von der Hauptstadtdiskussion nicht erwarten. Schön wäre es, wenn über die Hauptstadtfrage eine Volksabstimmung entscheiden würde. Ich hab' mein Herz in Eisenach verloren..... Jo Müller



Wird die Quadriga nach der Restaurierung stehen? In der Hauptstadt Deutschlands?



Foto: Hauck

Standpunkt

Michael Gorbatschow — ein großer Staatsmann

Wird er an den innenpolitischen Schwierigkeiten scheitern?

Der Name Gorbatschow ist verbunden mit einer totalen Umwälzung der Weltpolitik. Durch seine Initiative kam es zum Abschluß des ersten echten Abrüstungsvertrages, weitere bedeutendere Abkommen sind in Sicht. Er war maßgebend an der Überwindung des kalten Krieges beteiligt. Allein dadurch hat er seine großen staatsmännlichen Fähigkeiten unter Beweis gestellt und sich einen Platz in den Geschichtsbüchern verdient.

Er hat auch begonnen, die verrosteten Gesellschaftsstrukturen der UdSSR aufzuweichen. Die dabei benutzten Schlagworte Glasnost und Perestroika wurden gleichsam zur Hoffnung für viele Menschen, die unter den kommunistischen Regimen in Osteuropa leben mußten. Das neue Denken führte in der Sowjetunion zu weltlichem Wandel. Die Lebensentfaltung der Menschen veränderte sich und es wurden grundlegende Wirtschaftsreformen eingeleitet. Doch die Erfolge des innenpolitischen Teils der Politik Gorbatschows sind bescheiden. Ja es muß wohl davon ausgegangen werden, daß er an den innenpolitischen Schwierigkeiten scheitern wird.

Seine Grenzen bei der Überwindung der inneren Probleme der Sowjetunion waren von Anfang an sichtbar, wurden jedoch in den letzten Wochen immer deutlicher.

Gorbatschow übernahm ein schweres Erbe und die Spannungen in der UdSSR waren bereits bei seinem Amtsantritt enorm. Es gelang ihm weder diese Spannungen zu lösen noch Ansätze dafür zu finden. Er setzte Armee und Polizei ein, um die öffentliche Ordnung zu erhalten, und er nutzte die so geschaffene Ruhe nicht, um einen Neuanfang zu versuchen. Die Unabhängigkeitsbestrebungen der baltischen Republiken wurden mit Drohungen und Restriktionen beantwortet. Es wurde ein Gesetz verabschiedet, welches die Beleidigung des Präsidenten mit Haft bis zu 6 Jahren bestraft, eine Maßnahme, die als Reaktion auf die zunehmende Kritik der Bevölkerung an seiner Politik gewertet werden muß. Diese Vorgänge, die Fehler und Schwächen Gorbatschows werden sichtbar und verständlich vor dem Hintergrund der Entwicklung in der DDR und anderer Ostblockstaaten. Noch im Oktober kam der Sowjetbürger in die stalinistische

DDR und wurde hier jubelnd von der Bevölkerung begrüßt. Damals kam er als Bote des Fortschritts. Aber bereits wenige Wochen später hatte die Revolution in der DDR mehr erreicht, als es 5 Jahre Perestroika in der Sowjetunion vermochten. Das Einparteiensystem war überwunden und die Chance einer echten Demokratie keimte im Osten Deutschlands.

Die rasante Entwicklung in Polen, Ungarn, der CSSR und der DDR machen Gorbatschows grundlegenden Irrtum und den Grund für sein Scheitern deutlich; Demokratie kann man nicht scheinbarweise, Stück für Stück einführen. Sie ist unteilbar und wer ein Stückchen davon hat, der will sie ganz. Und schon damit wird klar, daß die zentralistische Staatsform, die Alleinherrschaft einer Partei und andere kommunistische Dogmen, die der Sowjetführer aufrechterhält, mit Demokratie unvereinbar sind.

Gorbatschow muß scheitern an dem Unvermögen, bei der Lösung der innenpolitischen Schwierigkeiten seine Grenzen seiner kommunistischen Ideologie zu überwinden. Dieses Scheitern ist der letzte Be-

weis dafür, daß der Kommunismus nicht an Personen, ob sie nun Stalin, Honecker oder wie auch immer hießen, zerbrach. Vielmehr hat sich die Unzulänglichkeit der kommunistischen Theorie erwiesen.

Die Bedeutung Gorbatschows für all die Veränderungen in den letzten Jahren, nicht zuletzt in den Ländern Osteuropas, kann nicht hoch genug geschätzt werden. Sie sollte mit der Verleihung des Friedensnobelpreises eine gebührende Anerkennung erfahren.

Jetzt ist der Zeitpunkt erreicht, wo der Sowjetführer an seinen Grenzen anlangt. Er muß Platz machen für einen Nachfolger der fähig ist, die nächsten Schritte, die mit der völligen Überwindung ideologischer Schranken verbunden sind, zu gehen. Wartet er damit zu lange, so wird auch er von den Volksmassen hinweggefegt. Es wäre schade, wenn sich dieser große Politiker damit in die Reihe der anderen gestürzten Führer kommunistischer Parteien einordnet, aus der er bisher so positiv herausragte. Er sollte sich an seinen Satz, wer zu spät kommt, den bestraft das Leben, erinnern.

P.W.

Offener Brief

An den Oberbürgermeister der Stadt Schwerin Herrn Johannes Kwaschik

Sehr geehrter Herr Kwaschik!

In Schwerin werden zur Zeit — wie in der übrigen DDR auch — staats/volkseigene Grundstücke und Häuser an Private veräußert. Als Käufer kommen im allgemeinen die Bewohner dieser Häuser infrage, es sind aber auch Fälle bekannt, wo an Nicht-Einwohner verkauft wird.

Der Preis richtet sich für die Häuser nach einer Anordnung des Amtes für Preise vom 26.2.90, für die Grundstücke nach vom Rat des Bezirkes vorgeschriebenen Festpreisen. Dieser Preis stellt nur einen Bruchteil (10 bis 30%) des Verkehrswertes dar, den die veräußerten Objekte nach dem Vollzug der Währungsunion voraussichtlich haben werden: Jeder Käufer erzielt infolgedessen innerhalb einer kurzen Zeit einen übermäßig hohen Zugewinn.

Der Verkauf der Grundstücke und Häuser wird forciert betrieben. Begründet wird dieses Vorgehen damit, daß den im wiedervereinigten Deutschland ohnehin benachteiligten Ex-DDR-Deutschen noch schnell einiger Vorteil verschafft werden müsse und daß man die Grundstücke nicht den nach dem 2. Juli übermächtigen westdeutschen Bodenspekulanten ausliefern dürfe.

Die so durchgeführten Verkäufe verstoßen gegen drei Grundsätze rechtsstaatlicher Kommunalpolitik:

— Die Kommune verschleudert Kommunaleigentum zu Preisen, die weit unter dem jetzigen oder in kürzester Zeit zu erwartenden Verkehrswert liegen an Einzelpersonen und begünstigt damit deren Bereicherung auf Kosten der geschädigten Allgemeinheit.

— Die Auswahl der begünstigten Einzelpersonen erfolgt zufällig und willkürlich: wer zufällig das Glück hat, in einem staats-eigenen Haus zu wohnen, kann kaufen und Gewinn erzielen. Allen anderen — der Mehrheit — ist diese Möglichkeit faktisch entzogen.

— Die Veräußerung findet faktisch unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt.

Für den übereilten Verkauf von öffentlichem Eigentum unter Ausschluß der Öffentlichkeit und zu Niedrigpreisen besteht kein Handlungsbedarf.

Wer diesen Verkauf unter heuchlerischem Hinweis auf von westdeutschen Profithaien drohende Gefahren jetzt vorantreibt, hat häufig nur den innerhalb weniger Wochen zu erwartenden eigenen hohen Gewinn im Sinn.

Die Veräußerung von Staats/Volks/Kommunaleigentum ist den folgenden Regeln zu unterwerfen:

— Ein Ausschuß des Kommunalparlamentes wählt die infrage kommenden Objekte aus und legt deren Preis, der sich am Verkehrswert (Marktpreis) zu orientieren hat, fest. Auftrag und Aufgabe der gewählten Vertreter der Kommune ist es nämlich, bei

Verkäufen zugunsten der Kommune einen möglichst hohen Preis zu erzielen, weil die gewonnenen Erlöse allen Einwohnern der Kommune zugute kommen können. Falls beim Verkauf soziale Belange berücksichtigt werden sollen (Vorkaufsrecht für Bewohner, Bevorzugung von sozial Schwachen, Behinderten, Kinderreichen), sind diese genau und objektivierbar zu definieren, möglichst nach einem Punktesystem.

— Der Verkauf wird dann öffentlich ausgeschrieben mit Angabe der Objekte, der Preise, der eventuellen Bewertung sozialer Belange und der Bewerbungsfrist. Die Veröffentlichung erfolgt in der Presse. Dadurch sind der Zugang aller potentiellen Bewerber zu den zum Verkauf stehenden Grundstücken und die öffentliche Kontrolle über das Finanzgebaren der Kommune und die Art der Bewertung sozialer Belange gewährleistet.

— Der erwähnte Ausschuß des Kommunalparlamentes entscheidet öffentlich über die Vergabe. Falls für ein Objekt mehrere Bewerber gleichen Anspruchs vorhanden sind, entscheidet das Los.

— Die Berücksichtigung sozialer Belange sollte im allgemeinen nicht durch schwer kontrollierbare de-facto-Schenkungen in Form von Billigstpreisen sondern durch Individualförderung — etwa die Ausreichung von Kaufzuschüssen oder günstigen Krediten an Kinderreiche — geschehen.

Die gegenwärtige Verfahrensweise verletzt diese Regeln in jeder Weise und ist daher unzulässig und unzulässig.

Deswegen fordere ich Sie auf, den weiteren Verkauf staats/volks/kommunaleigener Häuser und Grundstücke in Schwerin solange auszusetzen, bis die Einhaltung der genannten Regeln gewährleistet werden kann, und zu veranlassen, daß schon tätige Verkäufe rückgängig gemacht werden.

Nur so können Sie auch in dieser Angelegenheit Ihrer Treuepflicht gegenüber unserer Stadt, die sich auf das öffentliche Wohl richtet, nachkommen.

Falls aber der Verkauf in der bisherigen Weise fortgesetzt werden sollte (Dabei kann sich zum Beispiel der Bewohner eines Hauses am Schloßgarten oder ein Dritter, dem der Zugriff ermöglicht wird, für 50.000 Mark eine Villa kaufen, die in acht Wochen einen Wert von 500.000 bis 1 Million DM haben wird — und die Kommune verzichtet zuungunsten ihrer übrigen Einwohner auf den Differenzbetrag, den sie zur Erfüllung ihrer Aufgaben dringend benötigte!) müssen Sie dafür Sorge tragen, daß auch die Masse der Bewohner der Neubauviertel in Lankow oder auf dem Großen Dreesch wenigstens ein bißchen in gleicher Weise bevorteilt werden: Man muß ihnen dann sofort den Kauf ihrer Wohnungen für etwa 2.000 bis 5.000 Mark anbieten.

Mit freundlichem Gruß
Horst Haker

Fachverband für Behindertenpädagogik Mecklenburg/Vorpommern gebildet

Im Verband deutscher Sonderschulen hat jetzt auch der Fachverband für Behindertenpädagogik in Mecklenburg/Vorpommern seine Tätigkeit aufgenommen. Der Fachverband tritt für die Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen ein, die einer besonderen pädagogischen Zuwendung bedürfen. Er versteht sich als sachkompetentes Gremium, das im Interesse der pädagogischen Rehabilitation der Behinderten mit Landesverwaltungen und Kommunen, gesellschaftlichen Organisationen sowie Produktions-

betrieben, Institutionen und anderen Vereinigungen kooperiert. Außerdem stimuliert der Verband die Aus- und Weiterbildung von pädagogischen Mitarbeitern und fördert den Erfahrungsaustausch zu Fragen der Rehabilitation. Der Gründungskongress des Fachverbandes ist am 21. November diesen Jahres vorgesehen.

Interessenten können weitere Auskünfte über folgende Kontaktadresse erhalten: Peter Wolff, Hilfsschule Bad Doberan, und Peter Koschewski, Pestalozzi-Schule Greifswald.

Erste DDR-Bürgerinitiative „Dritte Welt“ in Rostock gegründet

Etwa 800 Millionen Menschen leben derzeit unterhalb des sogenannten Existenzminimums. Allein im vergangenen Jahr gab es weltweit 40 Millionen Hungertote. Vor allem davon betroffen sind die Länder der „Dritten Welt“. „Die Sicht auf die gemeinsame Verantwortung auch für die Lösung dieser Menschheitsprobleme wieder mehr in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses zu rücken — trotz der gegenwärtig dominierenden Ost-West-Problematik —, ist eines der wichtigsten Ziele unserer Bürgerinitiative“, erklärte Dr. Rita Schleinitz, Mitbegründerin der ersten Gruppe „Dritte Welt“ in der DDR. Elf Rostocker, unter anderem Hochschullehrer, Angestellte, ein Technologie- und Pädagogen haben sich bereits der Initiativgruppe angeschlossen. Die meisten von ihnen waren über längere Zeit in Ländern der sogenannten dritten Welt tätig. Aus eigener Anschauung und Erfahrung wußten sie, was solidarische Hilfe für die meisten der Einwohner dieser Länder bedeute, meinte Dr. Schleinitz, die mehrere Jahre in Angola gearbeitet hat. „Durch den Mißbrauch von Solidaritätsgeldern durch die ehemalige korrupte FDGB-Führung weckt heute allein der Aufruf zu soli-

darischer Hilfe bei vielen Mißtrauen und Unmut“ hervor, fügt die Sprachwissenschaftlerin verbittert hinzu. Auch darum plant die Rostocker Initiativgruppe unter anderem verschiedene Diskussionsrunden, Vorträge und Seminare, um Ursachen, Zustände und Perspektiven der sich zuspitzenden Nord-Süd-Konflikte zwischen den armen und reichen Ländern verständlicher zu machen und mögliche Lösungsansätze zu zeigen. Zu diesem Zweck wird die Bürgerinitiative auch mit den neugegründeten DDR-Gesellschaften für solidarische Entwicklung sowie für Entwicklungspolitik eng zusammenarbeiten. Auf Initiative des Nord-Süd-Forums Bremen, das im Rahmen der Nord-Süd-Kampagne des Europarates vor zwei Jahren gegründet worden war und heute mehr als 100 Personen und Institutionen vereint, bestehen bereits Kontakte mit der Rostocker Bürgergruppe. Das Bremer Forum wird vom Präsidenten der bremischen Bürgerschaft, Dr. Dieter Klink, geleitet.

Wer in der ersten DDR-Bürgerinitiative „Dritte Welt“ mitarbeiten möchte, kann sich an Dr. Rita Schleinitz, Rostock-Lichtenhagen, Hermann-Matern-Straße 16, wenden.

Elternverband für Hörgeschädigte

Am Sonnabend, dem 26. Mai trafen sich in der Aula der Gehörlosenschule Güstrow etwa 60 Eltern und Angehörige hörgeschädigter Kinder, um einen „Elternverband hörgeschädigter Bürger“ im künftigen Land Mecklenburg/Vorpommern zu gründen. Gekommen waren Vertreter der Gehörlosenschule Güstrow, der Schwerhörigenschule Ludwigslust und des Gehörlosen- und Schwerhörigenverbandes. Die Diskussion der Aufgaben und Ziele des Verbandes verwies übereinstimmend auf die Notwendigkeit, die Probleme und Anliegen Hörgeschädigter sowie ihrer Angehörigen und Freunde in der Öffentlichkeit stärker und verständlicher zu artikulieren. Gerade deshalb brauchen die Hörgeschädigten, die sich nach wie vor im GSV als ihrem direkten Interessenvertreter organisieren können, in Mecklenburg/Vorpommern Wohnort. Es besteht die Möglichkeit, den Verband über finanzielle oder materielle Unterstützung zu fördern. Interessierte Bürger können sich beim Vorstand schriftlich melden. Kontaktadresse: Dr. Karin Hübener, Nr. 3/Fach 74, Neu Sammit, 2602.

Als freiwillige Vereinigung, der sowohl Eltern als auch Angehörige und Freunde — selbstverständlich auch hörgeschädigte Bürger selbst — beitreten können, will der Verband darauf hinwirken, eine wirtschaftlich und sozial vollständig integrierte Stellung der Hörgeschädigten und deren Angehöriger in der Gesellschaft zu erreichen. Seine Bemühungen sind dabei auf eine breite Öffentlichkeitsarbeit und auf die Unterstützung bei der Wahrung ökonomischer, sozialer und beruflicher Interessen gerichtet: dies sowohl auf dem Boden bestehender als auch noch zu vervollkommender oder neu zu schaffender Gesetze.

Mitglied kann jeder Bürger werden, der sich den Anliegen und Aufgaben des Verbandes verbunden fühlt und in Mecklenburg/Vorpommern wohnt. Es besteht die Möglichkeit, den Verband über finanzielle oder materielle Unterstützung zu fördern. Interessierte Bürger können sich beim Vorstand schriftlich melden. Kontaktadresse: Dr. Karin Hübener, Nr. 3/Fach 74, Neu Sammit, 2602.

10. Internationales Landes-Sportfest für Behinderte

Am Samstag, den 16. Juni 1990 findet im Stadion Buniamshof in Lübeck das Landessportfest für Behinderte statt. Veranstalter sind die Marli-Werkstätten Lübeck. Die Teilnehmer müssen einen Unkostenbetrag von 18,- DM, Teilnehmer aus Mecklenburg 18,- M. bezahlen.

Der sportliche Wettkampf wird in den Disziplinen Laufen, Rollstuhl-

fahren, Werfen, Springen und Staffeltwettbewerben ausgetragen.

Die Veranstaltung beginnt um 9.30 Uhr und endet gegen 17.00 Uhr. Für Mittagessen und eine Kaffeepause ist gesorgt. Zur Teilnahme angemeldet haben sich bereits die Reha-Zentren Schwerin und Wismar mit 65 Teilnehmern.

Sucht — Bedrohung für Mensch und Gesellschaft

Teil II (Fortsetzung von Nr. 21)
Von Volker Meyer zu Borgsen



Ein solches „Blech“ ist meist der Beginn jenes Ende, das man in einschlägigen Kreisen den „goldenen Schuß“ nennt, eine Überdosis Heroin, die zum Tode führt.

Der Weg zu diesem Tod führt über die soziale Verelendung und über eine Persönlichkeitsveränderung bis hin zur Unkenntlichkeit. Aus dieser Erkenntnis heraus haben zum Beispiel wachsame Eltern in Hamburg eine Initiative gegen Drogen an den Schulen gegründet, weil sie offensichtlich bei der sozialdemokratischen Regierung des Stadtstaates nicht den Willen erkennen können, den Drogenhändlern, ob sie nun en gros oder en detail dealen, auf die Finger zu schlagen.

Nach dem gesetzlichen Stand der Dinge, brauchten die existierenden Gesetze nicht verschärft, sondern lediglich angewendet werden.

Hierzu müßte sich bei den Anwendern der Gedanke breit machen, daß der Drogenhändler nicht nur wegen des Besitzes von Rauschgift, sondern wegen versuchten Mordes nicht nur angeklagt, sondern auch verurteilt werden müßte.

Im Prinzip besteht zwischen demjenigen, der einen Mitmenschen umbringt, um an dessen Brieftasche zu kommen, kein Unterschied zu demjenigen, der den Suchttod seines Opfers zum Zwecke der eigenen Bereicherung durch Bereithaltung der Droge billigend in Kauf nimmt.

Ein Lebenslänglich für den Drogenhändler löst das Problem allein nicht. Die Drogenpestilenz muß als Todfeind von Staat und Gesellschaft von allen Seiten her bekämpft werden:

In den Ländern, in denen Rohstoffe für die Herstellung von illegalen Drogen produziert werden, begünstigt Armut den Anbau.

Bauern, die sich von den Erlösen ihres legalen Fruchtanbaus nicht mehr ernähren können, greifen zu der „hilfreichen“ Hand der Einkäufer, die im Namen der Drogenbarone den Anbau illegaler Pflanzen propagieren. Wer in diesen Kreisen dann nicht zu Willen ist, bezahlt mit seiner Gesundheit oder gar mit seinem Leben.

In Kolumbien oder im Goldenen

Dreieck, wo die Grenzen von Burma, Thailand und Laos zusammenstoßen, haben die Bauern meist keine andere Wahl, als den Drogendiktatoren zu gehorchen.

Die Regierungen der betroffenen Produzentenstaaten haben häufig nicht die Mittel dafür, die in die Drogenknechtschaft gezwungenen Bauern zu befreien, geschweige die Verarbeitung der ungesetzlichen Ernten zu unterbinden.

Die reichen Industriestaaten werden auf die Dauer nicht umhin können, die Entwicklungsländer an ihrem Reichtum teilhaben zu lassen. Ein Preis für Agrarprodukte, der höher liegt als der immer noch sehr geringe Preis, der für die Ernte von Drogenpflanzen gezahlt wird, könnte den Drogenkönigen das Geschäft verderben.

Jedes nicht gerauchte oder gespritzte Gramm Heroin ist ein Gewinn für die Gesellschaft.

Da Drogenproduktion in den Erzeugerländern nicht ohne Korruption möglich ist, muß auch an dieser Front gekämpft werden.

Abgesehen davon, daß ein Drogensüchtiger den Sozialversicherungen zur Last fällt, richtet er durch Straftaten innerhalb von zehn Jahren einen Millionenschaden an.

Dies ist der durchschnittliche Zeitraum, den eine Drogenkarriere dauert.

Danach kommt die Erlösung in Gestalt des Todes.

Für den Fall, daß durch infizierte Spritzen die Immunschwäche Aids übertragen wird, nähert sich das Ende in der Regel schneller. Doch zuvor ist die Immunschwäche durch Verleihen des Fixerbestecks vervielfacht weitergereicht worden.

Allein aus diesem Grunde ist es angebracht, an den Landesgrenzen ein besonders scharfes Regime in bezug auf Drogentransfer einzuführen.

Das von den Bonner Politikern propagierte vereinigte Europa steht dem entgegen.

Spanien wird seit einiger Zeit von den Drogenhändlern überrannt. Dem Weg nach Norden wäre mit einem nachsichtigen Grenzregime oder gar mit dem Fortfall der Grenzen Tor und Tür geöffnet.

Solange zum Beispiel in den Niederlanden Drogen gegenüber weitgehende Toleranz geübt wird, braucht man sich in Deutschland nicht zu wundern, daß über die deutsch-niederländische Grenze ein reger Drogentransit stattfindet.

Ein ähnliches Problem stellt sich der DDR, weil man in der Bundesrepublik mit Drogenleuten vergleichsweise nachsichtig umgeht. In Hamburg wird unter den Augen der Behörden gedealt. Die leicht zu greifenden Kleindealer werden als „kleine Fische“ angesehen. Ohne die kleinen Fische kann es große Fische jedoch nicht geben. Diese Erkenntnis hat sich offensichtlich bei der Hamburger Rechtspraxis nicht

festgesetzt. Bei der Polizei, welche dieses Problem kennt, macht sich Entmutigung breit.

Es ist immer wieder von Beamten zu hören, daß man bei der Festnahme eines Drogenhändlers sein Leben riskiere, die Justiz jedoch diese Leute wieder laufen lasse, wenn sie einen festen Wohnsitz nachweisen könnten. Bis zum Strafprozeß sei der Drogenhändler untergetaucht oder habe weiteren Schaden angerichtet.

Drogenpolitisch unklug ist die Tatsache, daß die Ersatzdroge Methadon nur unter besonderen Bedingungen an Drogensüchtige abgegeben werden darf.

Der Drogenmarkt könnte mit Hilfe dieses Mittels zumindest ausgedünnt werden.

Wegen der fehlenden gesetzlichen Grundlage für die Vergabe von Methadon, hat der Hersteller angekündigt, die Produktion dieses Drogengrundstoffes einstellen zu wollen.

Die sicherlich gutgemeinten und aufopfernden Rehabilitationsbemühungen der in den Drogenberatungsstellen und Hilfsorganisationen tätigen Menschen zeigen im Vergleich zwischen Aufwand und Erfolg wenig ermutigende Resultate.

Von etwa einhundert Drogensüchtigen kommen unter optimalsten Behandlungs- und Entzugsbedingungen nur 25 Prozent von der Droge los. Hierbei ist nicht einmal die Rückfallquote bei sozial ungünstigen Verhältnissen berücksichtigt, in die nach dem Entzug ein „Geheilte“ häufig gerät.

Um ehemalige Drogenabhängige reißt sich der Arbeitsmarkt nicht.

Eine Möglichkeit, das Drogenproblem in Deutschland einzudämmen, bestünde darin, bereits Süchtigen unter Strafaussetzung die Ersatzdroge bei gleichzeitiger Registrierung zu verabreichen. Nach einer Übergangsfrist in der

sich alle Betroffenen melden könnten, müßte jedweder Besitz von Heroin, Cocain und Haschisch mindestens zehn Jahren Haft bedroht sein. Den Drogenhändlern wäre mit einem Lebenslänglich bezukommen.

Das harte Anfassern der Drogenleute trifft häufig auf ideologisch motivierte Kritik. Es wird damit argumentiert, daß diese Menschen meist in sozial schwierigen Verhältnissen aufgewachsen seien, und daher Nachsicht zu walten habe.

Hiergegen steht, daß man gefährliche Gewaltverbrecher in die Sicherungsverwahrung gibt, um die Gesellschaft vor solchen Menschen zu schützen.

Das simple Sühnedenkmal, wie es in der Strafjustiz praktiziert wird, sollte auch bei nicht drogenbezogenen Straftaten dem Schutz- und Wiedergutmachungsprinzip weichen.

Bei in die Drogensucht geführten Kindern und Jugendlichen ist eine Wiedergutmachung von Seiten der Drogendealer kaum möglich oder zu erwarten.

Wenn die Erwachsenen für sich selbst keine Gefahr in der Drogensucht sehen können, die auf Europa zukommt, so sollten sie um der Kinder Willen der Drogensucht den erbarmungslosen Kampf bereiten.

Ein Beispiel, wo dieser Kampf gute Resultate gebracht hat, ist die Stadtrepublik Singapur. Um diese Flecken der Erde machen die illegalen Drogen einen großen Bogen.

In Singapur herrschen rechtstaatliche Verhältnisse. Man macht den Drogenhändlern zwar keine kurzen, aber einen konsequenten Prozeß. Man gewährt den Weg durch alle Instanzen, doch am Ende steht, sofern Drogenhandelt unwirksam nachgewiesen ist, die Todesstrafe.

Sie ist in Europa kaum durchzusetzen, auch gibt es viele Gründe, die gegen ihre Einführung sprechen.

Dies berechtigt keinen Politiker angesichts der bedrohlichen Drogensituation einfach nichts zu tun. Schluß



Hilfe, um von den Drogen wegzukommen

Im Gespräch mit dem Leiter der Schweriner Suchtberatungsstelle

„Wir haben uns Gedanken gemacht, wie wir die Ansprechbarkeit von Leuten mit Drogenproblemen, hierzu gehören auch die Alkoholiker, gewährleisten können“, berichtet Michael Köpke, Leiter der Beratungsstelle für Suchtkrankheiten in Schwerin. „Wir können als fachspezifische Einrichtung wenig machen, wenn nicht andere Grundvoraussetzungen gegeben sind. Darunter verstehen wir die Möglichkeit des geschützten Wohnens und die Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten gerade für Abhängige und Suchtbelastete. Wir haben gedacht, daß dafür in die Stadt integrierte Häuser existieren sollten, wo Leute leben und ar-

beiten können. Dazu gehört auch ein alkoholfreies Cafe, ein Kommunikationszentrum, offen für jedermann. Es waren schon mehrere Häuser in betracht gezogen, derzeit ist ein Haus konkret im Gespräch“, so Michael Köpke.

Seit der Eröffnung der Beratungsstelle 1984 nutzten etwa 2000 Schweriner — freiwillig! — die Möglichkeit, sich helfen zu lassen. Viele dieser Patienten waren mehrmals hier, manche sogar 10 bis 20 mal. „Wir verfügen über eine ambulante Form der Entgiftung, wo wir auch mit Medikamenten und Zuwendung in Gruppentätigkeit Leuten die Suchtprobleme haben,

helfen, von der Droge wegzukommen. Das wird weitergeführt in Form der Gruppentätigkeit, bei der sich der Betroffene klar wird über das Problem und die Hintergründe“, erzählt der Leiter der Suchtberatungsstelle.

Diese Form der Behandlung wurde bislang auch in ambulanter Nachsorge weitergeführt, wenn die Patienten wieder arbeiten. Jetzt entstehen viele Selbsthilfegruppen für die Nachsorge.

Die Beratungsstelle kann auf Station einweisen, wenn es notwendig erscheint. Es gibt auch die Möglichkeit, ohne Krankschreibung die Sucht zu bekämpfen. Die Bera-

tungsstelle fungiert dann als Ansprechpartner. Bei einigen hat auf diesem Weg geklappt. Allerdings: Diesen Schritt können die Patienten nur beschreiten, wenn die Alkoholkrankheit noch nicht so weit fortgeschritten ist. Schon immer konnten sich Schweriner hier anonym und nach der Arbeitszeit beraten lassen. Diese Notwendigkeit scheint Michael Köpke in der gegenwärtigen Situation noch viel mehr zu sehen. Ausgeschlossen können Schweriner die Beratungsstelle in der Schweriner Rogahner Straße wochentags von 7 bis 16 Uhr. Darüber hinaus können Termine vereinbart werden. Kerstin Fischer

Unsere Empfehlung:

Burg Schlitz

Schneeweiß leuchtet vom Buchenberg bei Hohen Demzin ein stolzes Schloß. Eine großzügige, baulich attraktive Anlage inmitten eines aufgelockerten Parklandes: Die Burg Schlitz.

Man ist versucht, sie einem der vielen gnadenlosen Junker Mecklenburgs zuzuschreiben. Der prachtvolle, klassizistische Bau — fast einmalig in Mecklenburg — provoziert diesen Gedanken. Aber damit würden wir gerade dem Bauherrn Unrecht tun. Denn er, Hans von Labes, war nach Jahren diplomatischen Dienstes zur Landwirtschaft gekommen und zu diesem Grund und Boden in der romantisch-bergigen Umgebung von Karstorf. Und Karstorf zu Ende des 18. Jahrhunderts war her-

untergewirtschaftet. Der in- zwischen durch Heirat (und Adoption durch den eigenen Schwiegervater!) zum Grafen von Schlitz avancierte Labes hat nach der Grundsteinlegung zum Schloß den Bau mehrmals für lange Zeit unterbrechen lassen, ehe dieser nach siebzehn Jahren abgeschlossen werden konnte.

Der Grund waren die kata- strophalen Wohn- und Le- bensbedingungen der Land- arbeiter. Selbst hat er im aus- gebauten Schafstall gewohnt und gegen alle Anfeindungen und Verhöhnungen durch nachbarliche Gutsherren zu- erst für bessere Wohnverhält- nisse „seiner“ Landarbeiter gesorgt.

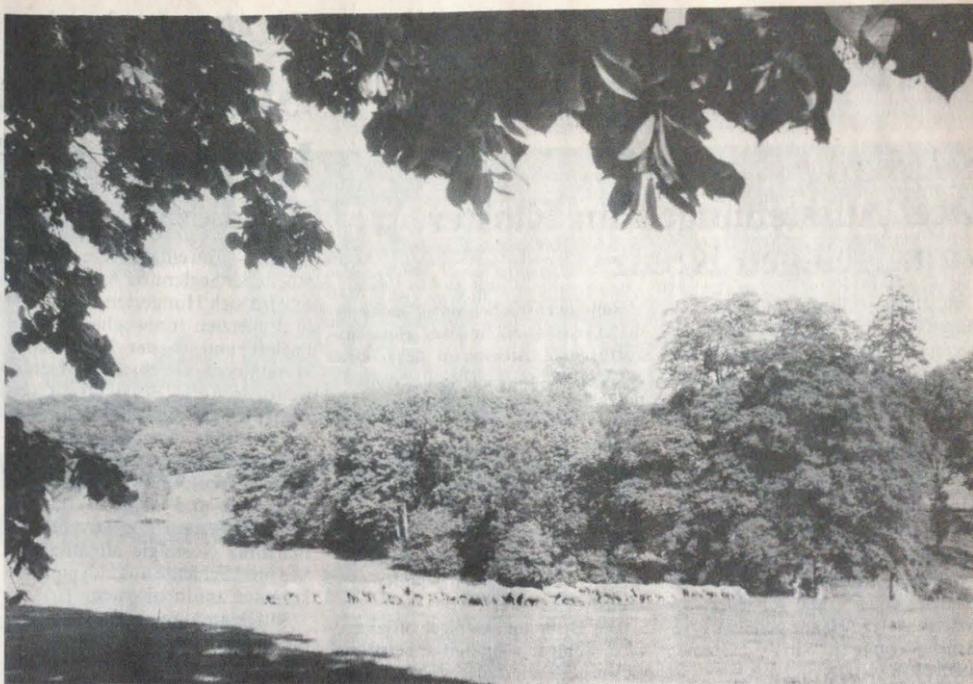
Nun ist Herr von Labes- Schlitz zwar Außenseiter sei- ner Zeit gewesen, dieser aber zwei Schritt voraus. Er hat die

Basis gestärkt „und hat der Erde gegeben, was sie braucht, um fruchtbar und bei Kraft zu bleiben und war großzügig zu ihr, in der Hoff- nung, daß sie Großzügigkeit lohnt durch reiche Ernten!“ (Bernhard Seeger an anderer Stelle). Diese Gesamteinstel- lung des Grafen von Schlitz war das Ergebnis seiner Er- ziehung und Selbsterzie- hung. Nichtsdestoweniger war es ihm aber wegen seiner finanziell guten Lage mög- lich, solch ein reizendes Fleckchen Erde anzukaufen. Hier waren schon damals Berg und Tal, Wasser und Baum reichlich vorhanden. Dem Grafen von Schlitz wa- ren romatisierender und na- turverbundener Zeitgeist im- manent. Nur so wird begreif- lich die spürbar führende Hand bei der Gestaltung der Schloßanlage im weiteren Sinne, die auch sichtbar wird durch optisch wirksame und ästhetische Pflanzungen ein- heimischer und exotischer Gehölze. Aber gleichsam Atem verströmen eigentlich die drei Dutzend Zeugen in Stein: Säulen, Pyramiden, Obeliske, Findlinge und manche Absonderlichkeiten — unaufdringlich (aber find- bar) im Parkgelände bis hin- unter zur Straße Waren Tete- row verteilt — sind mit ihren Inschriften ein Teil der Per- son des Schloßherrn. In ih- rem rationalen Kern sagen diese auch heute noch Nützli- ches aus. Leider sind in wech- selhaften Zeitläufen viele me- tallene Inschriftentafeln an- derweitig verwendet worden....

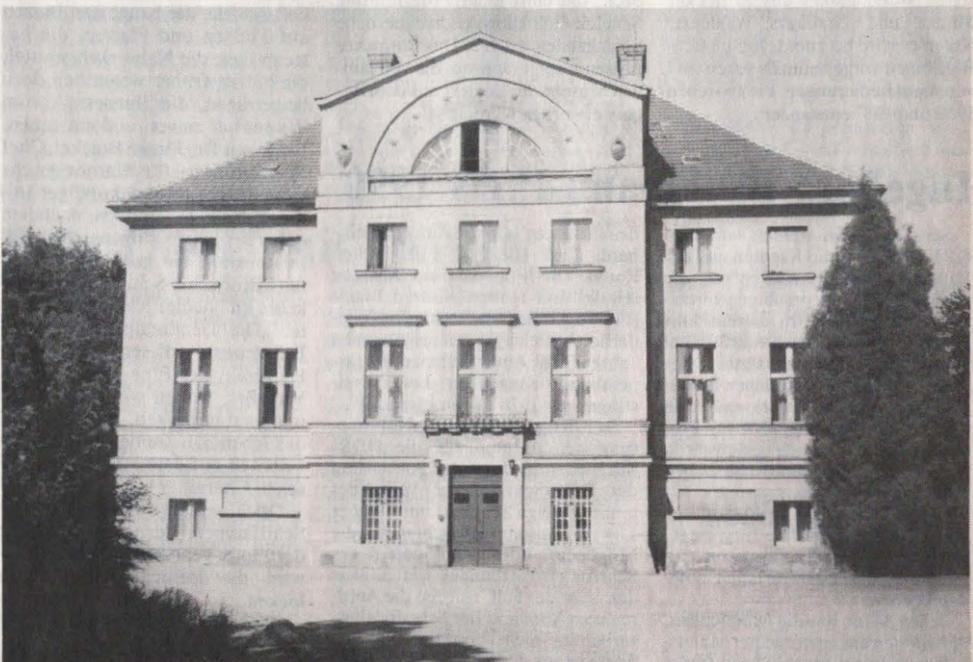
Aber noch heute können wir uns an dem beispiellosen Ensemble von Bauwerk, Par- kanlagen, baulichem Schmuck und vor allem an der überaus reizvollen Land- schaft erfreuen.

(Zu erreichen über die F 108, zwischen Hohen Dem- zin und Ziddorf).

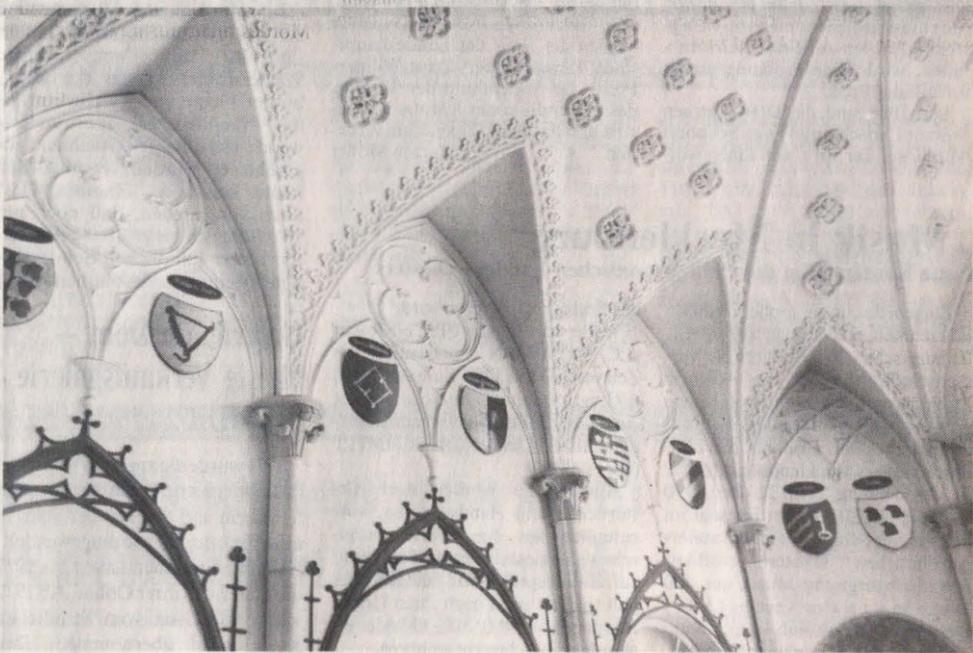
Jürgen Marr,
Neubrandenburg



Burg Schlitz einst



Heutige Ansicht der Burg



Blick in den Ritteraal



Reizvolle Landschaft



Gartenansicht

Fotos: Hans-Jürgen Wohlfahrt (5), Jürgen Marr (1)

Kulturnotizen

Kulturnotizen

Drei Ausstellungen im Kloster zum Heiligen Kreuz

Rostock — Gleich mit drei neuen Ausstellungen öffnet das Rostocker Kloster zum Heiligen Kreuz seine Pforten. So wird die historische Stätte, die zwecks Abbau der umfangreichen und überaus erfolgreichen „Hanse-Exposition“ (50 000 Besucher) vorübergehend geschlossen war, nun wieder thematische Vielfalt präsentieren. Direktor Wolf Karge verwies bei einem Pressegespräch insbesondere auf die Ausstellungen „Waldemar Kraemer — Rostocker Stadtansichten“ und „Nieder die Waffen“ — die Hände gereicht/Friedensbewegung in Bremen 1898-1958“.

Die mehr als 50 Arbeiten umfassende Werkauswahl des Rostocker Malers und Grafikers Waldemar Kraemer wird bis zum 1. Juli im Grafikabinett vorgestellt. Zu sehen sind vor allem Redierungen, die zwischen 1959 und 1987 entstanden.

Ingeborg Bachmann-Preis 1990

Seit 11 Jahren werden von dem ORF-Landesstudio Kärnten und der Landeshauptstadt Klagenfurt die „Tage der deutschsprachigen Literatur“ durchgeführt. In diesem Jahr findet die Veranstaltung vom 26. Juni bis 1. Juli in Klagenfurt statt.

Auf den dort stattfindenden Lesungen werden Preise und Stipendien an Autoren der deutschsprachigen Prosa verliehen, die sich gegenwärtig durch besondere literarische Arbeiten herausheben.

Vergehen werden die Preis durch eine 11-köpfige gewählte Jury, die ihrerseits jeweils zwei Autoren zur Teilnahme an den Literaturtagen einladen können.

Jeder Autor hat die Möglichkeit, 30 Minuten aus einem seiner Manuskripte zu lesen, anschließend findet zwischen Juroren und Autor eine Diskussion statt. Zur Preisnominierung müssen die Stimmen von wenigstens 6 Juroren auf einen Autor entfallen, wird keine Einigung erzielt verfällt der Preis.

Seit 1986 sind die DDR-Autoren Werner Liersch und Helga Schubert Mitglieder der Jury. von ihnen wur-

den in diesem Jahr die Autoren Reinhard Jirgl (Berlin), Fritz-Jochen Kopka (Berlin), Andreas Montag (Halle) und Hubert Konrad Frank (Freiburg i. Br.) vorgeschlagen. Wiederholt erhielten in den vergangenen Jahren DDR Autoren Preise und Stipendien in Klagenfurt. Erster Preisträger war 1978 Ulrich Plenzdorf.

Schwierig war bisher die Nominierung der Autoren für die DDR-Mitglieder der Jury. Auf Anweisung des DDR-Schriftsteller Verbandes mußten Helga Schubert und Werner Liersch Autoren vorschlagen, die Mitglieder oder Kandidaten des Schriftstellerverbandes waren. War das nicht der Fall, wurden die Autoren vom Vorstand des Schriftstellerverbandes nicht bestätigt und die Ausreise aus der DDR von vornherein verweigert. Höhepunkt der Literaturtage ist die Verleihung des Ingeborg Bachmann-Preises. Daneben werden der Preis der Landeshauptstadt Kärnten, der Ernst-Willner-Preis, das Stipendium der Verlage, das Stipendium der Kärntner Industrie und das 3-sat Stipendium verliehen

Marion Möller

den in diesem Jahr die Autoren Reinhard Jirgl (Berlin), Fritz-Jochen Kopka (Berlin), Andreas Montag (Halle) und Hubert Konrad Frank (Freiburg i. Br.) vorgeschlagen. Wiederholt erhielten in den vergangenen Jahren DDR Autoren Preise und Stipendien in Klagenfurt. Erster Preisträger war 1978 Ulrich Plenzdorf.

Schwierig war bisher die Nominierung der Autoren für die DDR-Mitglieder der Jury. Auf Anweisung des DDR-Schriftsteller Verbandes mußten Helga Schubert und Werner Liersch Autoren vorschlagen, die Mitglieder oder Kandidaten des Schriftstellerverbandes waren. War das nicht der Fall, wurden die Autoren vom Vorstand des Schriftstellerverbandes nicht bestätigt und die Ausreise aus der DDR von vornherein verweigert. Höhepunkt der Literaturtage ist die Verleihung des Ingeborg Bachmann-Preises. Daneben werden der Preis der Landeshauptstadt Kärnten, der Ernst-Willner-Preis, das Stipendium der Verlage, das Stipendium der Kärntner Industrie und das 3-sat Stipendium verliehen

Die alten Packesel auf den Fleeten:

Sie schleppten Milch, Möbel und Klaviere, holten Äpfel, Blumen und Gemüse

Historisches Ewer-Treffen im Hamburger Nicolaifleet vom 23. Juni bis 1. Juli

(tzh) — Ein einzigartiges Bild historischer Segler und Arbeitsschiffe wird sich Hunderten Besuchern in der letzten Juniwoche im Nicolaifleet und in der historischen Hamburger Deichstraße bieten, wenn dort die Besatzungen von mehr als 40 Ewern, Tjalken und Arbeitsschiffen vergangener Zeit zum folkloristischen Treffen bitten. Marionetten- und Bänkelspieler, Matrosen- und Gemüseverkäufer, Musikanten und Ship-Lover bieten maritime Nostalgie allenthalben. See- und Sehleute aus nah und fern kommen auf ihre Kosten.

Mit Hamburg wird fast immer die große Schifffahrt verbunden — Hamburg, das Tor zur Welt. Doch, die „kleine“ Transport-Verkehrswelt, die der fleißigen Arbeitsschiffe, der bauchigen Bienen auf Flüssen und Fleeten, die Lastenträger, die Nahverkehrsmittel, die hatten früher wesentlich dazu beigetragen, die Hansestadt vom Wasser her zu ver- und entsorgen. Professor Dr. Jörgen Bracker, Chef des Museums für Hamburgische Geschichte und sachkundiger Initiator des Ewer-Treffens, nachdem es bereits im vergangenen 800. Jubiläumjahr ein großartiges Treffen historischer Schiffe des Elbverkehrs im Nicolaifleet gegeben hatte: „Die Denkmalpflege an den Fahrzeugen, diesen klassischen Packeseln des Elbe- und Fleetenverkehrs, wollen wir praktizieren und jetzt herzeigen. Natürlich soll das lebendige Treiben um die Arbeitswelt auf dem Wasser touristischen Charakter haben.

Doch auch die Vielfalt der Schiffstypen — das älteste Baujahr der Flotte geht auf 1890 zurück — wird die Besucher in Scharen locken.

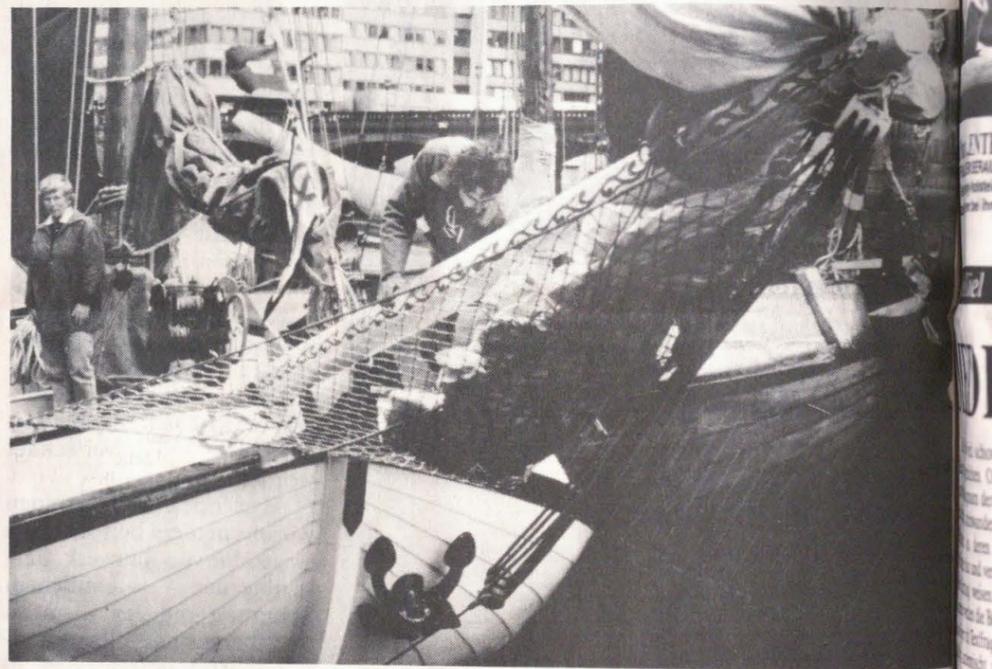
Zum Verständnis: Alstermaß-Ewer, Lägerdorf-Ewer, Gemüse-Ewer und Butterjollen belieferten früher die Märkte und einzelnen Haushalte von der Wassermühle her mit Gebrauchsgütern, indem sie in das weitverzweigte Wasserstraßen-System der Hamburger Fleete und Kanäle einfuhren. Nachdem zur Jahrhundertwende viele dieser „Grachten“ zugeschüttet wurden, vermag sich heute kaum ein Hamburg-Gast noch vorzustellen, daß noch um 1870 jährlich bis zu 70.000 Einheiten dieser handlichen Schiffsgrößen mit einem Ladevolumen von 30

ein der Freunde dieses Museums in enger Zusammenarbeit mit der Firma Max Bahr (dem privaten Geldgeber des musealen Ewer-Treffens) die Besucher auf die Pontons im Nicolaifleet und die Deichstraße locken.

S So läuft das Treffen ab: Die segelnden Veteranen werden sich schon am Freitag, 22. Juni, abends in Glückstadt/Elbe versammeln. Beladen mit Obst, Gemüse und anderen „Consumtibilien“, werden die Schiffe am Sonnabend früh, 23. Juni, Glückstadt verlassen und in einer Ewer-Regatta (Schnelligkeit war auch mit diesen Fahrzeugen schon immer Trumpf) elbaufwärts nach Hamburg segeln. Dort wollen sie um circa 17 Uhr beim Hafentor eintreffen. Das schnellste Schiff wird mit einem von der Firma Max Bahr gestifteten „Ewer-Cup“ ausgezeichnet. Tatsächlich gehen die anderen Besatzungen der Lastensegler nicht leer aus — schließlich sind auch ihre Ladeluken voll der guten Ladungen...

Dann ein Leckerbissen für See- und Sehbären gleichermaßen: Alle Schiffe legen zur gleichen Zeit ihre Masten, bevor die Fahrzeuge unter der Hohen Brücke ins Nicolaifleet einlaufen. Anschließend machen sie an den Pontons der hinteren Deichstraße fest. Dort stellen sie wieder ihre Masten, um das Rigg in Ordnung zu bringen. Das interessante Schauspiel wird Sonnabend

So lebte Hamburg also einst — wie Masterdam — von, durch und mit den Fleeten und Kanälen. Deshalb wollen das Museum für Hamburgische Geschichte und der Ver-



Prächtige Segler als Zeugen der Arbeitsschiffe vergangener Tage im Hamburger Hafen versammeln sich in der letzten Juniwoche auf den Fleeten und Kanälen der Hansestadt. Ihre Besatzungen wollen im Nicolaifleet demonstrieren, wie die Hanse der Ewer (Lastensegler) verspricht ein maritimes und folkloristisches Fest im Fleet hinter der historischen Deichstraße zu werden. Foto: Tourismus-Zentrale Hamburg GmbH

Galerie am Dom — älteste Verkaufsgalerie der DDR

1973 wurde die am Dom bestehende Ladengalerie durch das Museum Schwerin und den Rat der Stadt in eine Verkaufsgalerie umgewandelt. Beide Institutionen hatten bis 1977 die Galerie in ihrer Obhut. Ab 1977 wurde sie dann vom Staatlichen Kunsthandel übernommen. Den Staatlichen Kunsthandel gibt es seit April 1990 nicht mehr, statt dessen wurde die — Art Union GmbH — gegründet, der sich neben vielen anderen Galerien auch die Galerie am Dom anschloß.

Zur Art Union GmbH gehören neben ehemaligen Galerien des Staatlichen Kunsthandels die Hedwig Bollhagen Keramikwerkstätten, die Kupferdruckerei Berlin, und die Bronzebildgießerei Schöneiche.

Die Galerieleiterin Frau Hannelore Andreas wird auch künftig bestrebt sein, im monatlichen Ausstellungswechsel, vor allem mecklenburgische Künstler vorzustellen.

Gegenwärtig können Werke von Helmut Müller, einem Schüler von Geronet Richter, betrachtet und gekauft werden.

Ab Juli gibt es dann, wie in jedem Sommer, die „Sommergalerie“, eine bunte Verkaufsausstellung, bei der neben Grafik, Aquarellen und Ölwerken auch Poster und Keramik zu haben sind. M.M.

Neithard Bethke:

Justus Frantz treibt „kulturellen Flächenbrand“

Aus Anlaß der bevorstehenden 13. Internationalen Orgelwoche und dem Beginn der Sommermusiken im Ratzeburger Dom gab uns Kirchenmusikdirektor Neithard Bethke ein Interview:

MA: Herr Bethke, Sie haben in der musikalischen Landschaft einen wichtigen Namen; Sie sind dem Land Mecklenburg sehr verbunden. Ich möchte Sie dennoch bitten, unseren Lesern ein wenig über Ihre Arbeit zu berichten.

N.Bethke: Die Ratzeburger Dommusiken haben eine langjährige Tradition. Es geht mir und den Musikern, ich denke, ich kann für sie sprechen, darum, Geistliches zum klingen zu bringen. Dabei mache ich keine vordergründigen Unterschiede zwischen geistlicher und weltlicher Musik. Eine Engführung in diesem Sinne bedeutet für mich Kleinglauben und Einfältigkeit. Es wäre jetzt aber ein Mißverstehen, wenn nun behauptet wird, Bethke will jedweder Musik in der Kirche Tür und Tor öffnen! Es kommt auf den Geist an, in dem musiziert und Musik gehört wird.

MA: Für die Musikszene stellt das Schleswig-Holstein-Musikfestival eine Herausforderung dar. Sie haben sich immer vehement mit Justus Frantz auseinandergesetzt, können Sie uns den Hintergrund dieser Auseinandersetzung aufhellen?

N.Bethke: Sie haben ganz recht, ich habe mich entschieden gegen den

„kulturellen Flächenbrand“, den Justus Frantz in Schleswig-Holstein treibt, gewandt. Besonders die Kirchenmusiker in unserem Bundesland leiden unter den Geschäftspraktiken des Festivals. Das Festival wird hoch subventioniert, wir haben keine gleichen Chancen. Das Kultusministerium schreibt uns z.B. vor, wie hoch die Gagen für die Künstler sein dürfen!

MA: Sie werfen Justus Frantz vor, er betreibe das Festival, seiner Eitelkeit zu fröhnen! Sind Sie frei von Eitelkeit?

N.Bethke: Ich bin selbstbewußt, stel-

le mein Licht nicht unter den Scheffel. Eitel? Wer ist das nicht? Ich möchte aber behaupten, ich musiziere im Dom zu Ratzeburg und in aller Welt, um Gott die Ehre zu geben. Sie mögen das bezweifeln, aber das ist Ihr Problem... Ich werfe Frantz nicht nur Eitelkeit vor, sondern auch Unfairnis. Seit Jahren eröffnen wir das Sommermusiken am 24.6., dem Tag Johannes des Täufers. Justus Frantz eröffnet, trotz wiederholter Bitten das Festival am selben Tag!

MA: Warum sind Sie nun auch aufgebracht, wenn ich Ihren Zustand so beschreiben darf, daß Frantz seine Aktivitäten nach Mecklenburg ausweitete?

N.Bethke: Ich denke, die Kirchenmusik und die weltliche Musikszene haben in der DDR jetzt die Möglichkeit sich zu entfalten. Der zu erwartende große Publikumsaufschlag des Mecklenburger Musikfestes wird das verhindern. Wir spüren das sehr, denn Justus Frantz bzw. das Festival bindet auch den künstlerischen Nachwuchs. Er schlägt durch hervorragende Öffentlichkeitsarbeit viele Menschen in seinen Bann, das macht auch nicht vor Ministerpräsidenten halt. Ich brauche keinen Engholm oder de Maiziere, die in meinen Konzerten Mundharmonika spielen, ich schaff das mit meinen Mitstreitern allein!

(Im Gespräch mit Neithard Bethke war Regine Marquardt.)

„Musik in Mecklenburg“

Neue Konzertreihe des Philharmonischen Landesorchesters

Eingebettet in die große Tradition jahrzehntelanger Pflege der mecklenburgischen Musik durch so verdienstvolle Musiker wie Adalbert Strehlow und Ursula und Rolf Kunze entsteht gegenwärtig eine neue Konzertreihe des Philharmonischen Landesorchesters Mecklenburg: „Musik in Mecklenburg“. Am 21. Juni 1990 wird sie um 20 Uhr im Festsaal im Schweriner Schloß mit einem außergewöhnlichen Konzert eröffnet: Mecklenburgische Musik aus 400 Jahren in e i n e m Konzert (Arfz.) Der Bogen spannt sich vom „Cantio funebris“ des Schweriner Domkantors Thomas MANCINUS (1550-1611) bis zu „Aus dem Gesetz“ vom Schweriner Komponisten Michael BAUMGARTL, der auch einen Teil

des Konzerts dirigieren wird.

Werke von Johann FISCHER und A.C. KUNTZEN repräsentiert die Zeit von 1700 bis 1760. Zum Abschluß erklingt die Suite für Streichorchester des bedeutenden Schweriner Hockapellmeisters Georg Alois SCHMITT (1827-1902).

Alle Werke wurden nach Erstdruck und Handschriften, vornehmlich aus der Mecklenburgischen Landesbibliothek Schwerin, aufführungspraktisch eingerichtet und sind erstmals nach ihren Uraufführungen vor 400, 300, 100 oder einem Jahr in Schwerin zu hören.

Das Konzert wird zugunsten der Schelfstadt am 22. Juni 1990 um 20 Uhr im Neustädtischen Palais/Haus der Freundschaft wiederholt.

Neuer Name — neue Ideen

Vom Pressegespräch beim Kultur- und Förderzentrum

Das Kultur- und Förderzentrum in Schwerin stellte sich dieser Tage auf einem Pressegespräch vor. Das Zentrum formierte sich aus dem ehemaligen Stadtkabinett für Kulturarbeit. Die zehn Mitarbeiter wollen jetzt als Dienstleistungsbereich wirken und haben sich den Schwerpunkten Projektförderung, Soziokultur sowie Kursangebot gestellt. Sie bieten u.a. interessierten Schwerinern Auftritts- und Räumlichkeiten, Veranstaltungen sowie eine kreative Freizeitgestaltung.

Breitgefächert ist das Angebot von Kursen. Die Themen reichen von Techniken der Malerei und Grafik bis zur Bewegung und Tanz. Neu ist, daß die Teilnehmer die Grundkurse bezahlen müssen (zwischen 30 bis 50 Mark). Hinzugekommen ist jetzt ein

Kurs für Metallgestaltung.

Damit Begabte auch in Zukunft eine Chance bekommen, wollen die Mitarbeiter kulturelle Projekte fördern. Erfahrungen gibt es z.B. mit der Puppenbühne Schnick-Schnack. Sie probt in Räumen des Kultur- und Förderzentrums und bekommt auch notwendigen finanziellen Zuschuß.

Neue Veranstaltungen gibt es bereits wie „Kinderladen“ und „PS im KFZ“. Sie finden guten Zuspruch. Weitere sind geplant beispielsweise Tanzabende, Frühschoppen und Bälle. Für den Juni stehen noch am 17. (10 Uhr) ein Kindersonntag an, am 19. (20 Uhr) „PS im KFZ“ sowie am 20. (9.30 Uhr) der nächste „Kinderladen“. Alle Veranstaltungen finden in den Räumen des Hauses der Freundschaft statt, hier hat das Zentrum auch seinen Sitz. K.F.

Aus der Theaterwelt



Mozarts „ENTFÜHRUNG“ nach Kiel — Mit Detlef Rogges Inszenierung von Mozarts „DIE ENTFÜHRUNG AUS DEM SERAIL“ wird das Musiktheater-Ensemble des Mecklenburgischen Staatstheaters am 26. Juni 1990 im Theater der schleswig-holsteinischen Landeshauptstadt Kiel gastieren. Es ist dies nach langer Zeit das erste Musiktheater-Spiel der Schweriner bei ihren Nachbarn in Schleswig-Holstein. Foto: Meixner

Opernhaus Kiel

MEDEA - Oper von Friedrich Döhl

Das Publikum wird schon vor Beginn des eigentlichen Operns in den Klangraum der Oper gezogen: Es durchwandert eine Gangschleuse. An deren „Tor“ trommelt laut und vernehmlich die Richtung weisen. Über Lautsprecher werden die Besucher im Foyer mit Textfragmenten „erschalligt“, untermischt von den Rahmentönen der Medea ganz tiefes C, ein ganz hohes C. Schicksalsrahmen der ganzen Oper. Außer diesem Introitus gibt es noch eine „richtige“ Overtüre. So sucht der Komponist seine Hörer in die Oper einzuführen, sie aus

der Banalität, aus der sie kommen, herauszulösen. Medea kommt aus Asien, Jason aus Griechenland. Es begegnen sich zwei Persönlichkeiten unterschiedlicher Kulturkreise, die aneinander vorbeidenken und vorbeipfeifen. Medea wird aus ihrem angestammten Kulturkreis, aus ihrer Identität herausgerissen. Sie versucht sich auf Jasons griechische Welt einzustellen, wird jedoch auf das Schmächtigste verraten, ja mißbraucht. Döhls Medea Figur (er schrieb das Libretto selber) stützt sich auf mehrere literarische Quellen,

hauptsächlich auf Grillparzers Triologie „Das goldene Vlies“. Bei Döhl gewinnt Medea ihre mythische Größe zurück — ohne den blutigen Kindermord. Die ganze Oper hat ihren Gesamtklang. Jede Szene folgt einer eigenen Charakteristik. Bestimmte Instrumente und bestimmte Klänge sind bestimmten Personen zugeordnet, jedoch nicht formalistisch: Medea und Jason tragen ihre Widersprüche in sich, ihre „Beziehungskiste“ bildet sich in entsprechenden Tonzusammenhängen ab. Am 17. Juni 1990 wird Döhls Oper Medea in Kiel uraufgeführt.

Thalia-Theater Hamburg

Woyzeck, Stadtindianer

Was macht den Dramatiker Georg Büchner so bedeutsam? — hat doch während seines kurzen Lebens in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nur drei Stücke Papier bringen können. Sicherlich ist es vor allem das literarische Werk seiner Zeit um fast ein ganzes Jahrhundert „Voraus-Zukunft“. Während die meisten Dramatiker um ihn herum noch mit beschäftigt waren, die Ideen, Irrwege der französischen Revolution zu begreifen, zu klären und zu deuten, schrieb Büchner schon im vollen Bewußtsein ihrer Konsequenzen über die Welt zu verwickelnden Utopien. So ist „Dantons Tod“ beinahe die Vorwegnahme der existenziellen Bewegung, „Leonce und Lucinde“ die Geschichte vom Selbstverleugern der Ideale und Philosophen, und das Fragment „Woyzeck“ schließlich die Fallstudie eines Mörders und seines gesellschaftlichen Umfelds.

„Woyzeck“ nun in seinem Theater inszeniert. Aus den armen Leuten der beginnenden Industrialisierung sind die Obdachlosen des Computerzeitalters geworden, „lebendige Endzeit gleich hier um die Ecke“, ein kurioses Gemisch von Clochards und „Post-Avantgardisten“, die auf der sonnenlosen Rückseite der Großstadt unter Wellblech, in der Kanalisation wohnen — kein Platz mehr für „Zimmer“, „Wirtshaus“ oder „Freies Feld“. In Rolf Glittenbergs Bühnenbild liegt der Horizont voller qualmender Schlotte hinter einer gigantischen, schäbigen Straßenschlucht. Tobias Langhoff (aus der gleichnamigen Theater-Familie) spielt die Titelrolle: Ein bebrillter Woyzeck in Bundeswehr-Uniform, den die Gesellschaft kaputt macht, irre, ihn zum Mord an seiner ihn betrübenden Frau Marie treibt. Langhoff kristallisiert die Physiognomie und Psychologie dieser Figur von Anfang an sehr dicht und konzentriert heraus, der Täter ein Opfer, Produkt seines Umfelds. Diese

Gesellschaft symbolisieren der Hauptmann (Fritz Lichtenhahn) und der Doktor (Christoph Banzer), die sich beide als die wirklich Verrückten, Geistlosen entlarven, echte „Aristokraten“ im Büchnerschen Sinne sind durch ihre „schändliche Verachtung des heiligen Geistes im Menschen“. Martina Schiesser schließlich spielt die Marie, die resolut nur nach dem sucht, um das sie im Leben betrogen wurde und selbstbewußt auch mit der Plastiktüte, die sie als Oberteil ihrer Kleidung trägt, noch schön ist. Filmmis Inszenierung kann einlösen, was mit dem „Platonov“ begonnen wurde. Dieser Woyzeck wird von einem durchweg großartigen Ensemble gespielt, erreicht — vor allem in den Jahrmarkts- und „Wirtshaus“-Szenen — eine große Intensität und ist sehr komprimiert, auf Bilder wie auf Sprache zugleich setzend; dieser Woyzeck stammt aus einer zauberhaften postmodernen Märchenwelt und kommt doch aus der Gasse, die vor unserer eigenen Haustür verläuft. Matthias von Horváth



MECKLENBURGISCHES STAATSTHEATER SCHWERIN

Wieder Theater im Freilichtmuseum

Fritz-Reuter-Bühne zieht um nach Mueß

Nun ist es bald wieder soweit: Die Fritz-Reuter-Bühne, die einzige professionelle Mundartbühne des Landes, wird in einigen Tagen wieder ihre außergewöhnliche Spielstätte in Besitz nehmen. Gerade für niederdeutsches Theater ist die reizvolle Kulisse des Freilichtmuseums in Schwerin-Mueß: ein seit Jahren erfolgreich erprobter Ort. Am 14. Juni ist es soweit. Dann geht dort wieder um 17.30 Uhr das beinahe weltberühmte „Wettloppen zwischen den Hasen und den Swinewel“ über die Bühne, gefolgt von dem ins Plattdeutsche übertrage-

nen O'Casey-Einakter „Een Mannsmensch makt de Huswirtschaft“ — beide Inszenierungen, die sich sowohl bei Schwerinern als auch bei den Touristen größter Beliebtheit erfreuen. Diese Stückkombination steht dann auch am 15. Juni sowie vom 4. bis 8. Juli auf dem Spielplan. Folklore „Ut Opas Plünn'n Büdel“ gibt es hier vom 20. bis 24. Juni, und mit dem Rudolf-Tarnow-Portrait „Mötst di nich argern“ komplettiert die Fritz-Reuter-Bühne vom 27. bis 30. Juni sowie am 1. Juli ihr Programm in Mueß. Beginn ist im-

mer um 17.30 Uhr. Wer die „Reuters“ allerdings auch noch auf der Kammerbühne, ihrem eigentlichen Domizil, besuchen möchte, hat dazu z.B. am 5. Juni zu „Wadergrundstück söcht“ oder am 8. Juni zu „Ümmer argert mit denn Döst“ sowie am 9. Juni, wenn wieder „Jeppe“, die neueste Inszenierung der Bühne, auf dem Spielplan steht. Karten für die genannten Vorstellungen sind — so versichert das Mecklenburgische Staatstheater auf Nachfrage — noch zu haben.

Taun Düwel mit den Sex

Die Fritz-Reuter-Bühne feiert im nächsten Jahr ihr 65-jähriges Bestehen. Gespielt werden aber nicht nur dramatische Werke von Fritz Reuter, sondern auch Stücke von Welt, wie Moliere, Hauptmann oder Kleist. Hinzu kommen noch eine Vielzahl von Dramen, die aus dem ungarischen, irischen, tschechischen und englischen in die plattdeutsche Mundart übertragen

werden. Das Ensemble besteht aus 10 festengagierten Schauspielern, einem Dramaturgen sowie technischem Personal. In jedem Jahr werden drei Neuinszenierungen in der Kammerbühne des Mecklenburgischen Staatstheaters Schwerin vorgestellt. Die Bühne gastiert außerdem noch mit seinen Stücken in 12 verschiedenen Orten der drei Nordbezirke. Premiere haben im Herbst der

Schwank: As de Jungfer taun Kind, das Stück für Kinder: die Bremerstadtmusikanten und das moderne heitere Drama: Taun Düwel mit den Sex. Beim Sommertheater des Mecklenburgischen Staatstheaters wird die Fritz-Reuter-Bühne vom 14. Juni 1990 bis 4. Juli 1990 nahezu täglich mit Lustspielen, Märchen und Liederprogrammen im Freilichtmuseum Mueß zu sehen sein. MÖ.

Friedrich-Wolf-Theater Neustrelitz

Demnächst Premiere „Die Fledermaus“

Noch zwei Neuinszenierungen sind in dieser Spielzeit am Friedrich-Wolf-Theater Neustrelitz zu erwarten. Im Musiktheater laufen gegenwärtig die Proben für die Johann Strauß' Operette „Die Fledermaus“. Premiere wird am 17. Juni sein. Horst Noack inszeniert den Kassenschlager Nr. 1 in der Operet-

tenwelt, die musikalische Leitung obliegt MD Hartmut Kretzmann, Ausstattung: Nils Machner. Es spielen u.a. Rochus Lenz-Schenau als Gabriel von Eisenstein und Ursula Walus-Rausch als seine Frau Rosalinde. „Dussel und Schussel“, ein Kinderstück des Holländers Ad de Bont, soll am 29. Juni seine Vorauf-

führung erleben. — Premiere wird am 21. August sein. — Das Schicksal erzählt von zweien, die von ihren Fußspuren verfolgt werden und davon, daß „wer Angst vor seinem Schatten hat, die Sonne nie kennenlernen wird“. Bernd Heise führt Regie, die Ausstattung besorgt Franziska Harbort. Ralf Sahlbrandt und Kay Krause sind als Dussel und Schussel zu erleben.

Deutsches Schauspielhaus Hamburg

Ein Märchen aus dem Apfelsinentraumland

David Mouchtar-Samorai mit Calderóns „Das Leben ein Traum“ in Hamburg

Der Mensch ein Tier, die Welt ein Spiel, das Leben ein Traum — schon seit Ewigkeiten umkreist das Theater — freilich nicht ergebnislos — diese philosophischen Grundfragen irdischer Existenz. Der spanische Barockdichter Calderón de la Barca nannte sogar eines der berühmtesten seiner unzähligen Dramen „La vida es sueño“ — „Das Leben ist ein Traum“. David Mouchtar-Samorai inszenierte dieses Trauspiel nun im Malersaal des Deutschen Schauspielhauses in Hamburg. Er versetzt die Geschichte vom polnischen Königssohn im Turm, in den ihn sein Vater aufgrund eines schlechten Horoskop schon von Geburt an hat einsperren und fast wie ein Tier hat aufwachsen lassen in ein Märchenland wie aus 1001 Nacht. In eine absurde Mischwelt aus groteskem Rokoko und verzaubertem Orient wird Prinz Sigismund (Roland Renner) losgelassen, seine Identität zu finden — der König Basilius (welch ein verbitterter Märchenerzähler ist Gerhard Garbers) will ihn auf die Probe stel-

len, ober als Herrscher ein ebensolcher Tyrann werde, wie die Sterne es ihm prophezeiten. Und natürlich ist der Tierrmensch an der Macht ein Tyrann, oder wird vielmehr von seiner Umwelt, der „Zivilisation“, zu einem gemacht. Sigismund erwacht in einem Schildkrötenpanzer und träumt den Traum vom Leben. Ein Tier, das zum Mensch wird und Tier bleibt, weil der Unterschied eine Frage der Sozialisation ist. Sigismund erforscht seine Umwelt, mal brachial-beherrschend, mal zärtlich und pianissimo. So (in dieser ganzen virtuos Breite) ist uns dieser Prinz bekannt, als Wolfsmensch und Kentaur, Esel Zettel und Kaspar Hauser, schließlich als Kafkas äffischer Akademieberichterstatte und eines von Ionescos „Rhinocéros“. Das Traumland um ihn herum, das schließlich, von ihm als Traum erkannt, zur Wirklichkeit wird, birgt ein Ensemble märchenhafter Symbolfiguren: die Konvention, die sich in den thronbuhlenden Kö-

nigsverwandten Astolfo (Diego Walraff) und Estrella (Marion Breckwoldt) aufs Köstlichste (und also sehr getroffen) decouviert; die Liebe und der Haß, Rosaura (Andrea Bürgin), die sich am entlaufenden Bräutigam rächen will; die biedere, aber eben hilflose Spießigkeit im Clotaldo (Matthias Günther); die versagende Wissenschaft im König Basilius selbst; und schließlich die Gegenwart, die der aus dem Jetzt, dem Realen angelegte Clarin (Burghart Klaußner) wie ein verkehrter Sancho Don Quichotes personifiziert. Als Sigismund ein zweites Mal erwacht und aufgrund seiner (Traum-)Erfahrung beschließt, nun behutsamer weiterzuträumen, das Gute zu tun, fällt diese Landschaft natürlich auseinander, der rote fliegende Teppich in der Manegebühne von Anna Viebrock hebt sich, und kistenweise überrollen Apfelsinen das Spielfeld. Bleibt ein siegreicher selbstbekehrter Traumprinz im Apfelsinentraumland-trümmerfeld. Matthias von Horváth

Sehenswert — empfehlenswert

DFD 15. Juni
Freitag
2. Programm 23 Uhr

Sein oder Nichtsein

— das ist die Frage, die Joseph Tura als „Hamlet“ auf der kleinen Warscheuer Bühne am Anfang seines großen Monologs stellt. Es ist 1939, die deutschen Truppen marschieren in Polen ein, das gesamte Schauspielensemble geht in den Widerstand. Ein unglücklicher Zufall bringt sie alle in Gefahr. Schließlich spielen sie um ihr Leben, um „Sein oder nicht sein“ ...

Mit sicherer Hand, Gespür und hervorragenden Schauspielern inszenierte Ernst Lubitsch 1942 in Hollywood diese politische Satire. Er wollte den Nazis mit der Waffe des Lachens begegnen. Seine Rechnung ging seinerzeit allerdings nicht ganz auf. Lubitsch schrieb dazu 1947, kurz vor seinem Tod: „To be or not to be“ hat viel Polemik herausgefordert und ist meiner

Meinung nach unberechtigt angegriffen worden. Dieser Film mokiert sich nicht über die Polen; es war eine Satire über Schauspieler, Nazi-Geist und bösen Nazi-Humor.“

Heute zählt „Sein oder nicht sein“ zu den Meisterwerken der politischen Filmsatire und hat einen festen Platz in der Geschichte der Kinematographie.

ZDF 20. Juni, Mittwoch
22.45 Uhr

WODDY ALLEN: DIE LETZTE NACHT DES BORIS GRUSCHENKO

Mit der Fernsehpremiere von „Die letzte Nacht des Boris Gruschenko“ beginnt das ZDF eine umfangreiche Werkschau mit Filmen von Woddy Allen im Sommerprogramm 1990. Im wöchentlichen Rhythmus werden — jeweils am Mittwochabend — insgesamt zehn Woddy-Allen-Filme gezeigt, darunter frühe Klassiker wie „Der Schläfer“ (1973) und „Was Sie schon immer über Sex wissen woll-

in Brooklyn geboren, zählt heute unbestritten zu den wichtigsten und bekanntesten Filmemachern der Welt. Ähnlich wie Chaplin hat Woddy Allen als Regisseur und Schauspieler einen Leinwandcharakter ins Leben gerufen, der unverkennbar und einmalig ist: den jüdischen Intellektuellen aus New York mit Hornbrille und vielen Komplexen, rothaarig, linkisch und anstbesessen: den ewigen Verlierer.

me. Seit 1961 gab er seine Sketche und komischen Monologe auch selbst auf der Bühne zum besten, was für den scheuen und schüchternen Künstler zunächst nicht einfach war. Doch schon ein Jahr später, nach einem famosen Auftritt im Klub „The Bitter End“ in Greenwich Village, galt Woddy Allen als die große Komiker-Entdeckung. Es folgte der erste Leinwandauftritt in dem Film „Was gibt's Neues. Pus-

DFD 19. Juni
Dienstag
1. Programm 22.50 Uhr

„... der Vater blieb im Krieg“

Begegnung mit syrischen Waisen

Bisher meldete unsere Nachrichtenagentur in jedem Sommer, eine Delegation „syrischer Märtyrerkinder“ sei in der DDR zur Erholung am Scharmützelsee eingetroffen. Vierzehnmals schon; zuletzt im vorigen Sommer — dem Sommer vor diesem Herbst '89 in unserem Land.

„Märtyrerkinder“? — Was für Kinder sind das? Das Wort hat Pathos. Es steht nicht für die Kinder der „Intifada“, die in den besetzten palästinensischen Gebieten den „Krieg der Steine“ führen. Es steht für die Söhne und Töchter Gefallener der syrischen Armee. Für Waisen, die in Damaskus und Aleppo in „Schulen der Kinder der Märtyrer“ Aufnahme fanden.

Welches Pathos hat die Sache? Ein DEFA-Drehstab wollte dem Neugier weckenden, doppeldeutigen Wort auf den Grund gehen: Wo und wofür fielen die Väter, in welchem Geiste werden die Kinder erzogen; was also sind das für Schulen und wie sehen die jungen Menschen aus, die sie ins Leben entlassen?

Die Kamera schaute sich im Saarower Ferienlager um; erlebte anrührende Szenen der Freundschaft zwischen den Kindern unserer beider Länder und folgte den Zehn- bis Dreizehnjährigen nach Syrien, um ihren schulischen Alltag einzufangen.

Tatsächlich ist in beeindruckender Weise für all das gesorgt, was Heimerziehung möglich machen kann. Und einen Staat mißt man bekanntlich auch daran, wie er es mit seiner Jugend hält. Doch schließt dies die Frage ein, die uns in der DDR aus der eigenen Vergangenheit überkommen ist: Wie frei kann sich die Jugend entwickeln, wie befähigt man sie, den eigenen Weg zu finden? Oder: wird sie indoktriniert, Vorbildern nachzueifern? Läßt alle Erziehung auf die Erziehung zur Staatsräson hinaus?

So wunderbar die filmische Begegnung mit den jungen Syrern ist, die uns den einzelnen Menschen nahezubringen, seine Persönlichkeit zu erkennen versucht, es ist doch auch eine Reise in die Vergangenheit unserer eigenen Gesell-

schaft und ihres Erziehungssystems.

Syrien — wie die arabischen Staaten überhaupt — bleibt unserer Republik angesichts ihrer politischen Neuorientierung hoffentlich in Solidarität verbunden. Diese Solidarität war bislang vielen Gemeinsamkeiten offizieller Politik geschuldet. Wenn in den Freundschaftssecken der Schulen seit dem letzten Oktober das Bild Honeckers neben dem des syrischen Präsidenten fehlt, sind Fragen aufgeworfen, welche die langjährige freundschaftlich verbundene Partner neu zu beantworten haben. Sie könnten durchaus eine gute Antwort finden, wichtiger: sie müssen, auch der jungen Generation unserer beider Länder wegen.

Solidarität — ein wichtiges und doch viel strapaziertes, mißbrauchtes Wort. Es schloß für die DDR nicht alle ein, die in der Welt Unterdrückung und Elend erleiden. Es sollte nun ungeteilte Solidarität mit Menschen und ihren Rechten meinen. Oder wird es für uns Deutsche künftig auch fremdes Leid geben können? Winfried Junge

DFD 17. Juni
Sonntag
1. Programm 20 Uhr

Verdrängt, verfälscht, doch nicht vergessen

Dokumentation über den 17. Juni 1953

Filmaufnahmen, die um die Welt gingen, aber in den Medien der DDR kaum auftauchten. Für die eine Seite war dies der von langer Hand vorbereitete, von jenseits der deutsch-deutschen Grenze gesteuerte Tag X, plump vereinfacht ein „faschistischer Putschversuch“. Für die andere Seite war es von Anfang an uneingeschränkt ein Volksaufstand für „die Einheit Deutschlands und freie Wahlen“. Auf der einen Seite war man bemüht, diesen Tag — wenn auch lange mit geringem Erfolg — aus dem Gedächtnis der Bevölkerung zu streichen, ihn zu tabuisieren. Auf der anderen Seite nahm man das Datum zum Anlaß, alljährlich den „Tag der deutschen Einheit“ zu feiern — ein zusätzlicher freier Tag für das Volk, ein Tag der immer gleichen Reden für Politiker und Parteien. Mit den Oktoberereignissen 1989 in der DDR, mit der eingeleiteten politischen Wende ist der 17. Juni plötzlich wieder ein hochaktuelles, dramatisches und folgenreiches Geschehen, dem sich viele, vor allem junge Menschen mit neuen, heutigen, drängenden Fragen nähern. Man erkennt, daß die wirklichen Zusammenhänge damals viel komplexer und auch

ten sich Urteile, Vorurteile, Denkschablonen, die, nur wenig variiert, sich lange behaupteten. Für die eine Seite war dies der von langer Hand vorbereitete, von jenseits der deutsch-deutschen Grenze gesteuerte Tag X, plump vereinfacht ein „faschistischer Putschversuch“. Für die andere Seite war es von Anfang an uneingeschränkt ein Volksaufstand für „die Einheit Deutschlands und freie Wahlen“. Auf der einen Seite war man bemüht, diesen Tag — wenn auch lange mit geringem Erfolg — aus dem Gedächtnis der Bevölkerung zu streichen, ihn zu tabuisieren. Auf der anderen Seite nahm man das Datum zum Anlaß, alljährlich den „Tag der deutschen Einheit“ zu feiern — ein zusätzlicher freier Tag für das Volk, ein Tag der immer gleichen Reden für Politiker und Parteien. Mit den Oktoberereignissen 1989 in der DDR, mit der eingeleiteten politischen Wende ist der 17. Juni plötzlich wieder ein hochaktuelles, dramatisches und folgenreiches Geschehen, dem sich viele, vor allem junge Menschen mit neuen, heutigen, drängenden Fragen nähern. Man erkennt, daß die wirklichen Zusammenhänge damals viel komplexer und auch

viel komplizierter waren. Man spürt, daß der Streit über die Ursachen ebenso kontrovers und leidenschaftlich geführt wurde, trotzdem vieles offen blieb: Ursachen und Charakter der Juniereignisse 1953 gehören aber untrennbar zusammen.

Ein ganzes Gewirr von innenpolitischen Fehlern und außenpolitischen Zwängen, von schwierigen ökonomischen, sozialen und politischen Problemen, extrem verschärft durch die verkrusteten Strukturen eines administrativ-bürokratischen Systems führte zu ersten Arbeitererhebungen in Osteuropa nach dem Zweiten Weltkrieg und verhinderte, daß die richtigen und notwendigen Schlussfolgerungen gezogen wurden. Aufgrund allgemein anerkannter Tatsachen aber auch unter Verwendung erst in allerjüngster Zeit zugänglich gewordener Dokumente, unterstützt von Historikern beider deutscher Staaten soll die Sendung „Verdrängt, verfälscht, doch nicht vergessen“ Fragen an den denkwürdigen Tag stellen — als Anregung, immer weiter zu fragen und Lehren für das Heute zu ziehen.

Michael Deutscher

13. Internationale Orgelwoche

vom 17. bis 24. Juni 1990
im Ratzeburger Dom

Sonntag, den 17. Juni 1990

10.15 Uhr Festgottesdienst

Anton Dvořak: Messe D-Dur op. 86
Neithard Bethke, Orgel
Domkantorei Schwerin/DDR
Leitung: Winfried Petersen

Sonntag, den 17. Juni 1990

19.30 Uhr Eröffnungskonzert

Werke von Buxtehude, Distler, Pepping, Bach, Mendelssohn
Domkantorei Schwerin/DDR
Leitung und Orgel: Winfried Petersen

Montag, den 18. Juni 1990

19.30 Uhr Orgelkonzert

Werke von Buxtehude, Bach, Reger, Healey, Frescobaldi, Couperin
Darrel Nixon/Kanada: Orgel

Dienstag, den 19. Juni 1990

19.30 Uhr Orgelkonzert

Werke von François, Haydn, Reger, Bach, Burghardt, Sirota
Hartmut Haupt/DDR: Orgel

Sonntag, den 24. Juni 1990, 18.00 Uhr

Eröffnungskonzert der Sommermusiken

Neithard Bethke: „Die Taube“
Pfingstlied für Baß und Orchester op. 43/1984 — Uraufführung

Franz Schubert: Messe As-Dur
für Soli, Chor und Orchester

Victoria Wheeler, Sopran — Christiane Iven, Alt — Gerhard Brückel, Tenor — Friedemann Kunder, Baß
Ratzeburger Domchor — Hamburger Symphoniker

Leitung: Neithard Bethke

Vorverkauf für das Konzert am 24. Juni, Programmbücher, Auskünfte: Ratzeburger Konzertkasse, Am Markt 2 („Zigarettentisch“) Tel. 04541/84100

Künstlerische Gesamtleitung: KMD Dr. Neithard Bethke

ZDF 16. Juni, Samstag
14.20 Uhr

STARS VON MORGEN?

Höhepunkte des 5. Eurovisionswettbewerb für junge Musiker

Am 29. Mai 1990 wurde der 5. Internationale Fernseh Wettbewerb für junge Instrumentalisten aus dem berühmten Musikvereinsaal in Wien via Eurovision übertragen.

Die Finalisten gingen aus der Konkurrenz eines Semifinales hervor, an dem achtzehn Bewerber (Höchstalter neunzehn Jahre) aus achtzehn Ländern teilnahmen. Zugelassen waren Konzerte für Soloinstrumente und Orchester aus den Kategorien Streicher, Holzbläser, Blechbläser, Schlagwerk und Tasteninstrumente.

Die Bundesrepublik Deutschland wurde dabei durch den fünfzehnjährigen Geiger Koh-Gabriel Kameda aus Freiburg vertreten.



L E S E R F O R U M

Teure Abgeordnete

Ihren Artikel „Baurnprotest, Lehrstreiks“, Cola-Lawine, Mecklenburger Aufbruch Nr. 18) kann ich im wesentlichen voll zustimmen. Doch war uns das jetzige und künftige Erscheinungsbild (Existenzangst) nicht schon damals klar, als sich die Wähler für diesen Weg entschieden? So unwissend können doch die Menschen in unserem Lande wirklich nicht sein!

Was die Lehrer-Proteste betrifft, haben Sie recht: Die Forderungen nach dieser Gehaltserhöhung sind nach meiner Meinung zum gegenwärtigen Zeitpunkt überzogen. Andererseits taucht jedoch der Gedanke an die jüngst verkündete Melioration über nun bezahlte Volkskammermitglieder der frei vom Volk gewählten Volksvertreter auf: 3500 M - 2900 Mark. Das ist in unserem Land doch wohl mehr als Spitzenvergütung! Was die „privilegierte Altersversorgung“ der Lehrer angeht, möchte ich Sie anregen, sich einmal für die Lehrergehälter in den Jahren DDR zu interessieren! Die Lehrer lagen doch stets in ihrem beruflichen Entgelt im Bereich oder unter dem Durchschnittsverdienst. So waren nie Reichtümer zu erwerben, um die nun mancher bei der Währungsunion bangt.

Wiederbestellung der Länder gewünscht

Ihre unabhängige Wochenzeitung hat, so glaube ich sagen zu können, ein ausgezeichnetes Echo gefunden. Auf eine derartige Zeitung haben wir im Mecklenburger Sprachraum gewartet! Es unterliegt wohl kaum noch ein Zweifel daran, daß die Mehrzahl unserer Menschen die Wiederherstellung der aufgelösten Länder wünscht. Allerdings treten auch manche unangenehme Vorstellungen zutage, wie die Schaffung eines Bundeslandes Mecklenburg-Vorpommern (so ab 1945) in den Grenzen der 1952 willkürlich gezogenen Südgrenzen der Bezirke Schwerin und Neubrandenburg.

Es geht m. E. darum, Mecklenburg in seinen historischen Grenzen wiederherzustellen mit Schwerin als Landeshauptstadt. Die den Bezirken zugeschlagenen ehemals brandenburgischen Gebiete wären wieder an Brandenburg zu übergeben, wenn die Bewohner haben sich nie als Mecklenburger gefühlt. Das gleiche gilt auch für Vorpommern. Für ein eigenes Land ist dieses Gebiet vielleicht zu klein, es wäre wirklich ernstlich zu überlegen, dieses Territorium an Brandenburg anzugliedern.

Private Sommerfreuden?

In der Nr. 20 des Aufbruchs fand die Anregung für einen Spaziergang - ich suchte den Zugang zum Bodensee. Es tut mir leid, aber gefunden hab' ich ihn auch nicht.

Mich ärgert schon seit Jahren, daß immer mehr unserer schönen Landschaft verschwindet. Immer mehr Botaniker tun so als gehörten ihnen unsere Seen!

Aber in diesem Sommer sollte man die Naherholungsgebiete wohl meiden, wie eine „Invasion“ kommen Erholungsuchende aus Hamburg und sonst woher zu uns. Ich fürchte, wir werden dann wieder im eigenen Land. Vorerst werden wir wohl nicht finanzstark sein, uns in Gaststätten zu verlegen, trotz der harten Währung, wie wir im Sommer ja haben!

Mecklenburger Aufbruch

Ich möchte Ihnen zu der Nr. 20 gratulieren. Sie ist nicht nur ein kleiner, wie Regine Marquardt schreibt, sondern auch eine bestandene Prüfung im Fach freie Marktwirtschaft. Wenn auch viele Druckfehler (beispielsweise auf Seite 3) das Lesen etwas erschweren, so tut das die Freude über den Abbruch dieses gut gemachten Donnerstags oder freitags an einem Kiosk wiedersehen zu können. Schreiben Sie weiter so!

Verdienste hatte er keine, aber verdient hatte er genug

Hochdekorierte Stalinist soll in den Aufsichtsrat der Mecklenburgischen Wasser GmbH

Bekanntlich werfen kommende Ereignisse schon ihre Schatten voraus und so geschah es auch noch kurz vor Toresschluß mit dem Gesetz der Modrow'schen Übergangsregierung vom 1. März dieses Jahres - „Beschluß zur Gründung der Anstalt zur treuhänderischen Verwaltung des Volkseigentums (Treuhändanstalt)“, und in der am gleichen Tag verkündeten Verordnung zur Umwandlung von volkseigenen Kombinat, Betrieben und Einrichtungen in Kapitalgesellschaften, da wurden den derzeit nach wie vor im Amt tätigen regierungstreuen staatlichen Leitern entsprechende Aufgaben erteilt, die sie auf Grund ihrer jahrelangen bürokratischen Entscheidungslosigkeit bedenkenlos erledigen.

Dieser Regierungsbeschluß des stalinistischen Genossen Hans Modrow war nichts weiter als ein Versuch, mittels kommunistischer Strategie, einen Teil des sogenannten volkseigenen Vermögens hinüber zu retten in Kapitalgesellschaften und dabei vor allem all den noch amtierenden linientreuen Genossen, die Zukunft zu sichern. Nach dem ruhmlosen Zusammenbruch des real existierenden Sozialismus wurde der Versuch unternommen, den parteitreuen Genossen nicht unbedeutende Tantiemen zukommen zu lassen;

denn entsprechend der gegenwärtigen Richtlinie für die Gründung von Gesellschaften mit beschränkter Haftung werden bekanntlich vier Kandidaten für den Aufsichtsrat vom Kapitalgeber sprich Treuhändanstalt (die der Regierung unterstellt ist) vorgeschlagen, vier Kandidaten aus dem jeweiligen Betrieb und last not least eine sogenannte unabhängige Person.

Im nunmehr wohl ehemaligen VEB Wasserversorgung- und Abwasserbehandlung Schwerin wird nach wie vor mit aller Entschiedenheit und Konsequenz am eingefahrenen bürokratischen kommunistischen System festgehalten. Wie wir erfuhren, soll der inzwischen pensionierte ehemalige WAB-Direktor Heinz Beckmann von der sogenannten Treuhändanstalt Modrow'scher Prägung als Aufsichtsratsmitglied für die entstehende Mecklenburgische Wasser GmbH vorgeschlagen worden sein. Förderhin soll also wieder der der Partei treu ergebene Genosse Beckmann, der für seine stalinistischen Machenschaften mit dem Vaterländischen Verdienstorden in Bronze dekoriert wurde, mitregieren und mitbestimmen.

Nicht genug, daß dieser treue Vassall seines Ministers für Umweltschutz und Wasserwirtschaft Dr. Hans Reichelt, der sich rühmte, als

stets linientreuer Befürworter des staatlichen Unterdrückungsapparats alle Klippen so gut geschafft zu haben, daß er sich auf seinem Schweriner Direktorposten volle 25 Jahre halten konnte. Wer ein Vierteljahrhundert dem SED-Regime gedankenlos und ergeben diente, besitzt wohl keine Größe, um nunmehr mitentscheiden zu können, was er jahrelang selber verschlammt hat.

Wer wie der nunmehrige Ex-Genosse Beckmann, der alle noch so unlogischen wie undemokratischen Entscheidungen des Ministeriums und seien sie noch so fachlich unpopulär wie dumm gewesen, dennoch rigoros unterstützte und durchpeitschte, der wie gesagt auch nie darüber in Ungnade fiel, sondern dessen „Verdienste“ sogar noch vaterländisch versilbert wurden, der ist wohl nicht der Mann, auf den wir bauen sollten.

Wenn über Mecklenburg spöttisch geäußert wird, daß in diesem Landstrich eine Umwälzung erst stattfindet, wenn in anderen Regionen unseres Heimatlandes bereits der zehnte Jahrestag des gleichen Ereignisses gefeiert wird, dann sollten wir wohl oder übel aus unserem Dornröschenschlaf erwachen und nicht wieder einen Bock zum Gärtner machen.

Tirob



Bützow-Dreibergen: Ein düsteres Kapitel

Mit großem Interesse las ich den Bereich „Erinnerung an Bützow-Dreibergen“ (Mecklenburger Aufbruch Nr. 20). Ein bitteres Thema, ein Traum, eine Psychose fast für Bützow, für unsere Stadt. Bisher versuchte ich, zusammen mit einigen Freunden, vergeblich etwas mehr Licht in das Dunkel jener schlimmen Kriegs- und Nachkriegsjahre zu bringen. Es will (sollte?) bisher nicht gelingen. Die Leute sind verängstigt. Die meisten schweigen. Die behördlichen Stellen, Kripo wie Staatsanwaltschaft, so meine ich, gehen einer Zusammenarbeit mit uns aus dem Weg, die Ermittlungen haben kaum etwas, was wir nicht schon wußten, erbracht. Es scheint als wäre alles erledigt, trotz der Massengräber und anderer Hinweise...

Ich kann mir nur allzugen vorstellen wie eine Clique von Kriminellen um Harry Frank zu neuen Vollzugsbeamten rekrutiert wurden und in Bützow-Dreibergen gewütet haben. Uwe Johnson nennt Bützow-Dreibergen in seinem großen Romanwerk „Jahreszeiten“ ein KZ. Er wird wissen, daß er doch selbst vor seiner Vertreibung 1959 aus der DDR in jenem Zuchthaus, was er da sagt. Und Joachim Schulz-Naumann der Autor von „Mecklenburg 1945“ spricht von 2500 Gefangenen in Bützow-Dreibergen 1953.

Heute nun tun gewisse Leute als wäre Bützow-Dreibergen ein Musterbeispiel was der humanistischen Strafvollzug betrifft. Jetzt, nach der Hungerrevolte der Gefangenen im Dezember 1989 und all den machtvollen auch die Mauern von Bützow-Dreibergen erschütternden Aufbe-

gehren, nach vierzigjähriger Gefangenschaft, da hat sich natürlich auch in Bützow-Dreibergen so einiges verändert. Aber die alten Genossen, das alte Personal, sie sind geblieben...

Apropos Veränderung. Etwas verwundert war ich denn doch über jene Feststellung in dem Bericht, wo es da heißt: „Die allermeisten Aufseher, fast das ganze Personal des Zuchthaus Bützow-Dreibergen war vor wie nach der Zeitenwende dasselbe“. Das kann so nicht richtig sein. Ein großer Teil der etwa 120 Mann Wachpersonal waren Nazis. Viele gingen brutal, mit äußerster Schärfe gegen die Gefangenen vor. Andere, und es waren nicht wenige, wie Papa Bollow, Lange-Jürgen, Käther usw. haben sich inmitten dieser Vernichtungsmaschinerie ihr Menschsein bewahrt. Diese Männer halfen, versuchten die Leiden der Gefangenen zu lindern wo und wie sie nur konnten. Block, Käther, Ruhkieck, Pastor Schulz u.a. sind unmittelbar nach dem Einmarsch der sowjetischen Panzertruppen am 3. Mai 1945 auf dem Anstaltsgelände erschossen worden. Viele wurden, wie alte Bützower sagen, von sogenannten Radkommunisten denunziert und verschwanden später spurlos. Meinem Großvater, dem früheren Aufseher Hans Iben, sollte 1947 in Rostock der Prozeß gemacht werden. Er war einer der wenigen, von der früheren Beamenschaft, die am Leben geblieben waren. Ehemalige Gefangene, Polen und Deutsche, sagten gut für ihn aus und retteten ihn, sehr zum Verdruß der neuen Kommissare und deren Helfern. 105 Mann Wachpersonal von Bützow-Dreibergen wur-

den noch im Mai 1945 ins Landesgefängnis nach Güstrow überführt, von da aus ging es dann weiter nach Neustrelitz. Viele werden später vermutlich in Fünfeichen oder anderen Lagern umgekommen sein... Von einer Wiedereinstellung des alten Stammpersonals kann also so nicht die Rede sein. (Der Hinweis auf den früheren Vollstreckungsbeamten Hofmann, er soll 1948 noch im „Dienst“ gewesen sein, hat mich wie ein Boxhieb getroffen. Wir werden dem nahegehen.)

Ich habe bei meinem Freund Rosenberg, einem früheren Museologen, Einsicht in fotokopierte Akten des Schweriner Staatsarchivs in Sachen Bützow-Dreibergen von 1945/47 nehmen können. Rosenberg wurde von Stasi und Abteilung Inneres 1988 die Kündigung aufgezwungen. Er war den Herren wegen seiner Auffassung von einer völlig maroden und unwahrheitsgemäßen SED Geschichtsschreibung zu unbequem geworden. Irgendwann so denke ich mir muß ein Schlußstrich gezogen werden. Aber immer noch steht in der Gedenkstätte, dem früheren Arbeitsplatz meines Freundes Rosenberg, ein Gedenkstein der Tote (Sowjetbürger) benennt, die es als solche (es gibt keinerlei Beweise) dort nie gegeben hat. Immer noch wird den Dingen nicht mit letzter Konsequenz nachgegangen. Historiker der alten Schule forschen wieder. Sie erzählen uns Dinge, die wir vorhin nie von ihnen zu hören bekommen hätten... nicht länger erstickt werden. Irgendwann wird es sonst in unseren Träumen zu lodern beginnen und neue Ängste heraufbeschwören.

Wolfgang Severin-Iben

In Sachen „Buten und binnen“

Ich habe mich sehr gefreut über die Auszüge aus „Buten und binnen“, und konnte mir diese Broschüre in der Zwischenzeit selbst zulegen. Da mein Mann und ich schon lange auf der Suche nach einem Niederdeutschen Hallenhaus sind, war auch der Artikel vom Ortschaftsratsmitglied Herrn Blumrich aus Wüstmark für uns von Bedeutung. Wir sahen uns das Haus an, bei dem besonders das Reetdach sehr in Mitleidenschaft gezogen ist. Das Institut für Denkmalpflege wäre froh, einen Nutzer für dieses Haus gefunden zu haben, doch die LPG Pampow, die der Rechtsträger dessen ist, hat bereits einen Nutzungsvertrag mit dem Fleischer Laurent. Diesen interessiert das Haus nicht, nur das Grundstück (für den Bau von Kühlhäusern o.ä.) - das heißt: das unter Denkmalschutz stehende Hallenhaus ist dem völligen Zerfall bestimmt, wie schon viele „Denkmalschutzhäuser“ in und um Schwerin, jedoch mit dem von der Zeit geprägten Unterschied: Vor der Wende fehlten hauptsächlich die finanziellen Mittel, da sie „Anderere“ für sich beanspruchten. Heu-

te geht es um das Grundstück, auf dem so ein Haus steht. Man braucht nur genügend DM bieten, schon ist darüber entschieden, ob ein altes, ehrwürdiges Haus steht oder fällt. Denn so soll es, man munkelt es zumindest, auch im Fall Wüstmark sein, da das Haus selbst nur knappe 4.000 Mark wert ist. Und das Institut für Denkmalpflege?

Bestehende Gesetze wurden nie angewandt, man wartet auf Veränderungen - wie überall ist man handlungsunfähig. Doch diese Veränderungen brauchen nicht einmal gut aussehen, denn wie wir vom Institut für Denkmalpflege erfahren, sind bundesdeutsche Gesetze diesbezüglich noch „lockerer“. Der Besitzer eines „Denkmalschutzhauses“ ist nicht einmal verpflichtet dazu, dieses auch im äußerlichen Zustand originalgetreu zu erhalten, sprich: Er kann damit machen, was er will?! „Gute Aussichten“ also für unsere „Veteranen“, die manchmal sogar hunderte Jahre durchgehalten haben.

Petra Gartmann

Zu meinem Entsetzen ...

höre ich durch die Westmedien, daß die obersten Stasi-Funktionäre „dicke“ Westrenten von mehreren tausend DM erhalten sollen, während Opfer des stalinistischen (und poststalinistischen) Terrors (wozu auch meine über 86-jährige Mutter und auch ich selbst gehören) um ihr Recht auf Wiedergutmachung und Rückgabe ihres alten Besitzes (nicht Großgrundbesitzes!) erst kämpfen müssen. Auch andere durch „die Partei“, die „Blockflöten“-Parteien oder durch skrupellose Kollaboration zu hohen Würden gelangte Herren, dies gilt insbesondere auch für den ehemaligen Wissenschaftsbetrieb, werden nicht zur Verantwortung gezogen und „zur Kasse gebeten“, obwohl sie Jahrzehnte hindurch alle anderen unterdrückt haben. Auch der jetzige DDR-Justizminister LDP-Wünsche ist, wie ich letztlich Herrn Engerts ARD-Sendung „Kontraste“ entnahm, kein „unbeschriebenes Blatt“, ganz im Gegenteil.

Nein, vielmehr „Expropriation

des espropriateurs!“ Ein zweites Mal wieder großzügige Rentenbezüge für solche Leute - wie nach dem 2. Weltkrieg für Leute à la Globke und die Mitschuldigen aus Roland Freislers Gefolge vom „Volksgerichtshof“, das wäre zu viel. Dagegen muß entschiedener Widerstand geleistet werden, auch dagegen, daß derartige „Genossen“ von ihren oft riesigen Konten außer den 4000 bis 6000 DM auch noch den ganzen Rest so wie ihre Opfer im Verhältnis 2:1 umgetauscht erhalten; nein, für solche Leute gar nichts darüberhinaus, dafür für ihre in-zwischen oft schon alten - Opfer alles zum Kurs von 1:1!

Also: Enteignung der Enteigner! Ich bin entschieden gegen hemungslose Rache, vor allem gegen solche, die nicht differenziert, aber soweit es um prominente erwiesene Unterdrücker und deren Kolporteure geht, für ordentliche Gerichtsverfahren und Wiedergutmachungsleistungen durch solche Leute (über Minimalrenten). D.

Was braucht ein Kind?

Ich freue mich immer wieder, daß Sie in Ihrer Zeitung Erziehungsfragen behandeln. Auch ich möchte mich dazu äußern.

Immer wieder höre ich Befürchtungen, daß unsere „soziale Errungenschaften“ für die Kinder wegfallen könnten. Da werden die Schulspeisung, die Hortbetreuung, die Krippen und Kindergärten zu Pfennigpreisen genannt.

Unbestritten handelt es sich um soziale Einrichtungen, aber sie als Errungenschaften zu bezeichnen, heiße, aus der Not eine Tugend zu machen.

Was braucht ein Kind? Würden Sie heute noch Kind sein wollen, das sich von morgens bis abends in einer großen Gruppe behaupten muß, und das ununterbrochen über Krippe, Kindergarten, Schule/Hort, also an die zehn Jahre? Ich jedenfalls bin froh, daß vor dreißig Jahren meine Kindheit bereits begann, und wir solcher Errungenschaften damals noch weitgehend entbehrten.

Psychologen betonen immer wieder, daß die Mutter in den ersten drei Lebensjahren die wichtigste Bezugsperson des Kindes ist, das Kind die Geborgenheit ihrer Nähe braucht, um sich in jede Richtung entwickeln zu können. Bei uns werden diese verletzlichen Pflänzchen mit zwölf oder achtzehn Monaten von der Mutter gerissen, um in eine oft überfüllte Krippe gepfercht sich durchzusetzen zu müssen. Ich will nicht die Arbeit der Krippenerzieherin herabwürdigen, aber eine Frau ist mit zehn oder zwölf Kindern hoffnungslos überfordert. Ich weiß nicht, was so manche Mutter, die ihr eines Kind daheim nicht erträgt, von einer Erzieherin erwartet.

Erst im Kindergarten sind Kinder zum Spiel in der Gemeinschaft befähigt. Aber wenn sie bis zu zehn Stunden im Gruppenzwang und Lärm verbringen müssen, werden ruiniert. Mit seinen kollektiven Mahl- und Schlafzeiten handelt es sich bei unseren Kindergär-

ten mehr um Kindertagesheime, also um Aufbewahrungsorte als Ersatz für die Familie. Für die Entwicklung des Kindes ist ein drei bis vierstündiger Besuch, in dem ihm interessante Beschäftigungen angeboten werden und es sich am Spiel mit anderen Kindern erfreuen kann, optimal.

Da wird empört für die warme Mahlzeit der Schulkinder gestritten. Es hört sich an, als wären wir ein Entwicklungsland, wo es in den privaten Haushalten nicht genügend Lebensmittel gibt. Ist es wirklich so optimal, wenn Kinder nach einem immer anstrengender werden den Schultag in einer großen Kindergruppe das qualitativ meist unzureichende Großküchenessen zu sich nehmen müssen? Nach dem Unterricht brauchen Kinder eine geregelte, warme Mahlzeit, daheim, in Ruhe eingenommen, mit einer Betreuungsperson, die für das Kind da ist, damit es seine Erlebnisse und aufgestauten Gefühle aussprechen kann. Doch statt dessen ist es bis zum Abend wieder der großen Kindergruppe im Hort unterworfen.

Die Mutter muß mit der Familie gemeinsam überlegen, ob ein Kind mit ihrem Beruf überhaupt vereinbar ist, ob sie eventuell für einige Jahre aussteigt oder den Kinderwunsch noch zurückstellt. Will sie beides, Beruf und Kind, muß nach Kompromissen gesucht werden, in Form einer Ersatzperson für sie, oder in dem sie eine qualitativ gute Kindereinrichtung auswählt (wobei die Qualität von der Anzahl der Kinder und der Länge der dort zu verbringenden Zeit beeinflußt wird). Solche Einrichtungen kann man nicht zu Pfennigpreisen verlangen. Alleinerziehende oder sozial schwache Familien müssen finanzielle Zuschüsse erhalten. Alles das setzt natürlich voraus, daß das Einkommen steigt, denn z. Z. ist ja die Mehrzahl unserer Familien sozial schwach, so daß die massenhafte Vollbeschäftigung der Frauen die Folge ist.

Birgitt Flögel

Vor Ort: LEEZEN

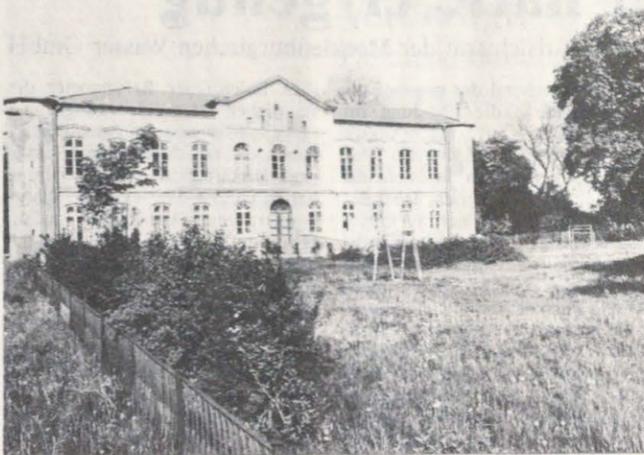
Kommt der Gutsbesitzer zurück?

Mancherorts haben sich die ehemaligen Guts- und Fabrikbesitzer wieder gemeldet. Die Gerüchteküche brodelt — was ist wahr? Der Mecklenburger Aufbruch war vor Ort und schaute sich in Leezen um.

Einen traurigen und zerfallenen Anblick bietet das ehemalige Gutshaus. Dort waren nach 1945 LPG-Büro und ein Kindergarten beheimatet, nun hat nur noch eine Bibliothek hier ihr Domizil. Seit 1947 ist Frau Rustner in Leezen zu Hause. Mit ihr komme ich ins Gespräch. „Bei meiner Ankunft sah das Gutshaus noch gut aus, jetzt sieht es schlimmer aus. Ich habe gehört, daß der ehemalige Besitzer hier im Ort war. Er will das Gutshaus wieder aufbauen. Die Gemeinde hat es in all den Jahren ja nicht geschafft. Ich hörte, daß da ein Cafe gebaut werden soll. Ich persönlich habe nichts dagegen, hoffentlich wird

das Haus wird wieder in Ordnung gebracht.“

Frau Kaap, die ehemalige stellvertretende Bürgermeisterin, treffe ich beim Rat der Gemeinde. Auch sie hat gehört, daß der ehemalige Besitzer mehrmals im Ort war. Gespräch führte Frau Kaap nicht mit ihm, aber für das Gutshaus, wo eine Schulküche sowie Verwaltungsräume für den Rat der Gemeinde entstehen sollten, wurde erstmal ein Baustopp ausgesprochen. Wie ihr mehrere Einwohner erzählten, haben sie Angst, daß der Gutsbesitzer zurückkehrt. Viele haben Häuser auf seinem ehemaligen Grund und Boden stehen. Der Gutsbesitzer soll gesagt haben, daß er keinem Leezener das Haus wegnimmt. Sein Vorhaben sei, so Frau Kaap, in dem Gutshaus eine Gaststätte zu errichten. Das sei jetzt Angelegenheit der neuen Gemeindevertretung meint Frau Kaap. K.F.



Gutspark Leezen

Zu Besuch bei Herrn Berckemeyer in Römnitz



Gutshaus Leezen Foto: Hentschel

Als ich auf den Gutshof komme, bin ich etwas enttäuscht, er ist eigentlich eher ein Bauernhof. Was mich aber gleich begeistert: Der Hof sieht aus, als wäre er extra für mich gefegt worden! Nach einem kleinen Rundgang läßt sich Herr Berckemeyer bereitwillig befragen:

MA: In Leezen kursieren die wildesten Gerüchte, Sie hätten vor, alle Bewohner von ihren Grundstücken zu vertreiben, wollten große Teile des Geländes an eine Hotelkette verkaufen, das Ufer des Schweriner Sees bebauen und den Anwohnern den Zugang verwehren, was ist an all diesen Gerüchten wahr?

Hans Berckemeyer: An all dem, was Sie da aufzählen ist kein einziges Wort wahr. Das EINZIGE, WAS ICH MÖCH-

TE: ICH MÖCHTE WIEDER IN LEEZEN WOHNEN UND ARBEITEN. Das Gut ist in den Zwanziger Jahren von meiner Familie erworben worden, 1945 mußten wir es zwangsweise verlassen. Wir haben das immer als einen Unrechtsakt empfunden.

MA: Ist es nicht auch Unrecht, wenn Sie jetzt Menschen aus Ihren Häusern drängen, die auf angeblich oder tatsächlich Ihrem Grund und Boden erbaut wurden?

Berckemeyer: Ich sagte Ihnen ja, was da erzählt wird ist Phantasie! Weder will ich die Bewohner vertreiben, noch will ich von Ihnen Miete kassieren, sondern ich werde ihnen die Möglichkeit geben, ihren Grund und Boden, den sie jetzt nur nutzen, zu erwerben.

MA: ... und Sie bestimmen dann den Preis?

Berckemeyer: Das wird sich aushandeln lassen. Aber ich denke, Ihre Frage geht in eine andere Richtung! Sie wollen hören: Der böse Gutsbesitzer will sich an den Leuten bereichern! Aber ich kann Sie beruhigen: Ich habe in Leezen wiederholt erklärt, diese Gelder sollen einem sozialen Zweck, z.B. dem Leezener Kindergarten zukommen. Ich möchte gerne in Leezen wirtschaften, nicht speku-

lieren!

MA: Leezen ist ein großes Gut gewesen, ca 1000 ha, Sie haben doch sicher Pläne für die Bewirtschaftung...

Berckemeyer: Ja, Pläne hab' ich so manche. Wenn die Landwirtschaft Gewinn abwerfen soll, was ja wohl nichts Verwerfliches sein sollte, dann muß effektiv gearbeitet werden. Es geht nicht an, daß der Personalbestand so hoch bleibt wie es in den LPGen war. Hier in der Bundesrepublik haben wir eine sehr erfolgreiche Landwirtschaft, wenn das richtige Know-how angewandt wird. Ich habe hier in Römnitz auch Personal abbauen müssen, aber ich habe immer dafür Sorge getragen, daß die Mitarbeiter sozial ver-

Ich könnte mir gut vorstellen, daß sich in Leezen Handwerker niederlassen. Außerdem ist Leezen ein idealer Wohnort wenn man z.B. einen Betrieb zur Bauschutt- und Metallabfallsortierung einrichtet. Auf diesem Gebiet haben wir in Schleswig-Holstein gute Erfahrungen gesammelt. Geordnete Deponien sind in Mecklenburg noch nicht die Regel, auf dieser Strecke würde ich mich gerne engagieren. Für das Gespräch bedankt sich Regine Marquardt. Der Mecklenburger Aufbruch wird die Entwicklung in und um Leezen verfolgen. Es wäre zu wünschen, wenn das schöne, aber verfallene Gutshaus bald saniert wird. Herr Berckemeyer möchte in dem



Hans-Hubertus Berckemeyer

Foto: Hans-Jürgen Wohlfahrt

Aus unseren Städten

Bürger fordern Tiefflugverbot

Demmin — Um seiner Forderung nach Auflösung der sowjetischen Militärbasis Nachdruck zu verleihen, will das Bürgerkomitee von Tutow (Kreis Demmin) künftig eng mit ähnlichen Initiativen zur Beseitigung militärischer Einrichtungen zusammenarbeiten. Gedacht ist in erster Linie an die Komitees in Wittstock und Neuruppin im Bezirk Potsdam, den Orten, wo die in Tutow stationierten Piloten Trainingseinsätze fliegen.

Nach wie vor steht die Forderung der Tutower Bürger nach einem Verbot der Tiefflüge über dem Ort und Einhaltung der zugesicherten festen Flugzeiten. Verärgert sind die Bewohner, daß eine entsprechende Zusicherung des sowjetischen Kommandanten in einer öffentlichen Einwohnerversammlung bislang nicht befolgt wurde.

Seminar zum Staatsvertrag

Güstrow — Vom 15. bis 17. Juni '90 wird an der Pädagogischen Hochschule Güstrow in Zusammenarbeit der „deutschen Gesell-

schaft e.V. zur Förderung kultureller, politischer und wirtschaftlicher Beziehungen zwischen der BRD und der DDR“ und der „URANIA — Gesellschaft zur Verbreitung wissenschaftlicher Kenntnisse“ ein Podiumsgespräch und Seminare zum Thema „Inhalte und Auswirkungen des Staatsvertrages“ durchgeführt.

Anliegen dieser Tagungen ist die umfassende sachgerechte Information über den Staatsvertrag und die Einordnung in die übergeordneten Aspekte: „Freiheitliche demokratische Grundordnung, Frieden und Sicherheit für Europa und die übrige Welt.“ Die Deutsche Gesellschaft e.V. stellt, unterstützt vom Bundespresseamt — namhafte Vertreter aus Politik, Wissenschaft und Wirtschaft sowie Spezialisten aus der BRD und der DDR als Referenten und Seminarleiter.

Siemens kooperiert mit Rostock und Leipzig

Rostock — Siemens und der Starkstrom-Anlagenbau Rostock wollen auf den Gebieten der Energieübertragung und -verteilung zusammenarbeiten. Angestrebt wird ein Gemeinschaftsunternehmen für Projektierung, Lieferung,

Montage und Inbetriebsetzung von elektrotechnischen Anlagen. Der in den DDR-Nordbezirken etablierte Spezialbetrieb für Projektierung und Montage von elektrotechnischen Anlagen für Energieversorgungs- und Industrie-Unternehmen sowie Gesellschaftsbauten hat 1989 mit etwa 1.200 Mitarbeitern einen Umsatz von 140 Millionen Mark erwirtschaftet und wird im Juni zur GmbH umprofiliert. Eine gleiche Absichtserklärung hat Siemens bereits mit dem Starkstrom-Anlagenbau Leipzig-Halle unterzeichnet. Kommen diese Kooperationen zustande, erhält Siemens für die Energieübertragung und -verteilung in der DDR eine flächendeckende Marktpräsenz.

Der Preussenkönigin Sterbezimmer ist jetzt Büro

Neustrelitz — Auf teilweise erhebliche Defizite bei der Bewahrung von Denkmälern in ländlichen Gebieten wurde auf einem Kolloquium zu 200 Jahre Schloß und Park Hohenzieritz in dem bei Neustrelitz gelegenen Dorf hingewiesen. So wird das Zimmer im Schloß, in dem 1810 die preußische Königin Luise im Alter von 34 Jahren starb,

schon seit einigen Jahren als Büro genutzt. Auch andere Räume, wie der ägyptische Saal oder der chinesische Salon, sind bis zur Unkenntlichkeit verändert. Paul Schumacher, Neubrandenburger Bezirksinspektor für Denkmalpflege, konstatierte „ökonomische Ohnmacht“, währenddessen Orte wie Hohenzieritz „touristische Anziehungspunkte“ sein könnten.

Allenfalls „Teilerfolge“ seien in den letzten Jahren in einigen Dörfern auf dem Gebiet der Denkmalpflege erzielt worden. Dazu gehört der Park von Hohenzieritz, in dem sich engagierte Bürger, die sich in einem Parkarchiv zusammenschlossen, mit Unterstützung von landwirtschaftlichen Betrieben um den Erhalt und die Wiederherstellung mühten. Bei dem Park in Hohenzieritz, den der englische Gartengestalter Thompson entwarf, handelt es sich um den ersten Landschaftspark in Deutschland, der streng nach englischem Vorbild angelegt wurde.

Mit der Motoryacht zum Raubfischangeln

Greifswald — Mit der Motoryacht „Ryck“ und Booten der ehemaligen Greifswalder Marineschu-

Bedenkliche Wasserqualität in Mecklenburg

In nur sieben Seen des Bezirkes Schwerin kann ohne Bedenken gebadet werden. Wie aus einer Studie des Schweriner Hygiene-Institutes hervorgeht, weisen lediglich der Krakower See (Kreis Güstrow), Probstor See (Kreis Hagenow), Neustadt-Glewer See (Kreis Ludwigslust), Friedensteich (Kreis Perleberg), Dreenkrögensee (Kreis Ludwigslust), Plauer See (Kreis Lütz) und Pinnower See (Landkreis Schwerin) eine unproblematische Wasserqualität auf. Die anderen Gewässer eignen sich wegen der hohen bakteriologischen und chemischen Belastung

nicht oder nur bedingt zum Baden. Neun Seen sind wegen Abwasserleitung sowie Nährstoffbelastung durch die Landwirtschaft gesperrt und unbrauchbar. So ist beispielsweise ein Sprung in das kühle Naß des Schweriner Faulen Sees auch aus ökologischen Gründen mit einem gesundheitlichen Risiko verbunden.

Die im Bezirk Schwerin vorhandenen Badestellen, einschließlich der „Wilden“, werden regelmäßig bis zu fünf Mal in der Saison durch die Staatliche Hygiene-Inspektion kontrolliert und auf Inhaltsstoffe geprüft.

Künftig Umweltpädagogen aus Güstrow — Bewerber aus Mecklenburg/Vorpommern werden bevorzugt

Güstrow (ADN/BD) — Eine Konzeption zur Aus- und Fortbildung von Umweltpädagogen ab 1991 wurde vom Senat der pädagogischen Hochschule Güstrow bestätigt. Damit soll der gestiegenen Verantwortung der Schulen für ein neues Verhältnis der Gesellschaft zur natürlichen Umwelt in spezifischer Weise Rechnung getragen werden. Lehre und Forschung dieses neuen Studienganges werden durch ein „Interdisziplinäres Seminar für Umweltbildung und -erziehung“ am Institut für Biologie koordiniert.

Begonnen wird zunächst im Herbstsemester 1990/91 mit einem fakultativen Kurs für alle daran interessierten Lehrerstudierenden und -Studenten.

Ab Frühjahrsemester 1991 startet dann ein 5-monatiges postgraduales Studium Umweltpädagogik. Bewerber können sich ab sofort Diplomlehrer für Naturwissenschaften, Geografie und Gesellschaftskunde. Ne-

ben der inhaltlichen und fachdidaktischen Vertiefung von Kenntnissen zu ökologischen Aspekten der jeweiligen Natur- und Sozialwissenschaft werden die Teilnehmer befähigt, ihre Kollegen an den Schulen bei der Umweltbildung und -erziehung als fächerübergreifendes Prinzip zu beraten sowie fachlich und methodisch zu unterstützen. Da zunächst nur etwa 20 Teilnehmer immatrikuliert werden können, werden bei der Zulassung vorzugsweise Bewerber des künftigen Landes Mecklenburg/Vorpommern berücksichtigt.

Interessenten wenden sich bitte an das Direktorat für Studienangelegenheiten.

Praktische Erfahrungen auf dem Gebiet des Natur- und Umweltschutzes sollten im formlosen Bewerbungsschreiben angegeben werden. Die Anschrift lautet:

Pädagogische Hochschule Güstrow, Goldberger Straße 12, Güstrow, 2600

Stellvertretender Umweltminister entlassen

Der weit über die Grenzen der DDR geschätzte Ökologe übernahm die Funktion des stellvertretenden Umweltministers.

Aus allen Teilen des Landes gewann er die engagiertesten Fachleute für Ressourcen-Schutz und Landnutzungsplanung. In kürzester Zeit wurde ein Nationalparkprogramm erstellt, um wertvolle, einzigartige Landschaften Mitteleuropas zu retten und in ein vereinigt Deutschland

einzubringen. Unter größtem persönlichem Einsatz erarbeiteten Professor Succow und seine Mitarbeiter eine Konzeption zum ökologischen Umbau der Landwirtschaft, um sie von einem umweltzerstörenden zu einem landschaftspfllegenden Wirtschaftszweig zu entwickeln. Mit diesem weitreichenden Konzept war er dem CDU-Umweltminister Professor Steinberg ein Dorn im Auge, so daß er ihn und seine Mitarbeiter kurzerhand an die Tür setzte.

Forschungsstation im Specker Horst

Waren — Im ehemaligen Jagdsitz von Willi Stoph im Specker Horst wird unter Leitung von Dr. Werner Eichstaedt eine Forschungsstation des Institutes für Landschaftsforschung und Naturschutz Halle aufgebaut. Diese Station beteiligt sich an der Erforschung des hier vorhandenen rund 5.000 Hektar umfassenden Naturschutzgebietes und Teilen des

zukünftigen Müritznationalparks.

In diesem Gebiet war 20 Jahre lang eine Erfassung der Tier- und Pflanzenwelt nur begrenzt möglich. Das wird nun nachgeholt. Damit stehen vor den Wissenschaftlern und Feldpraktikern machen, verantwortungsvolle Aufgaben.

nen an den Wochenenden besondere Staugefahr herrscht.

Auf Polizei-, Unfallrettung und Pannenhilfefeldern wird ebenso hingewiesen wie die Auslandsstützpunkte ADAC. Informationen über Abgabengebühren stehen neben den Feiertagen in den Ferienhäusern an denen Geschäfte und Bankgeschlossen haben.

4. DDR-offenes Pony- und Fahrturnier

Perleberg — Das 4. DDR-offene Pony- und Fahrturnier findet am 16. und 17. Juni in Wolfshagen Kreis Perleberg, statt. Dazu lädt die Sektion Pony der BSG Traktor Wolfshagen ein. Am 16. Juni um 8.00 Uhr, beginnen die Dressurleistungen der Zwei- und Mehrspänner und ab 13.00 Uhr das Maratonspringen (mit Wassergraben). Am Sonntag werden die Pferde auf Geschicklichkeit und Schnelligkeit beim Hindernisrennen geprüft. Um 13.00 Uhr beginnt dann das große Schauprogramm mit Ungarischer Post, Traill, Zwei-, Vier-, Sechs- und Achtspänner, Voltiegiergruppe, Romanen und vielen anderen Überführungen.

Der kleine Vampir

Voller Spannung hört Anton von dem Psychologen Herrn Schwartenfeger, daß es in der Stadt einen richtigen Vampir gibt. Aber wo? Vielleicht auf dem alten Friedhof?

„Den Vampir?“ fragte er so gleichmütig, wie es ihm nur möglich war. „Etwa auf dem alten Friedhof?“

„Nein hier in der Praxis!“ antwortete Herr Schwartenfeger. „Er ist bei mir Patient!“

„Patient?“ Sekundenlang war Anton sprachlos.

„Etwas irritiert mich allerdings der Sache — fuhr Herr Schwartenfeger fort. „Er behauptet nämlich, er sei kein Vampir!“

„Willst Du wissen, wie es mir gegangen ist, festzustellen, daß er ein Vampir ist?“

Herr Schwartenfeger zeigte Anton ein kleines braunes Lederetui.

„Hier! Mit dem Taschenspiegel“, erklärte er. „Ich habe meine Haare kämmt und dabei durch den Spiegel in seine Richtung gesehen, und stell Dir vor: Er hatte kein Spiegelbild!“

Herr Schwartenfeger lachte bestzufrieden und fragte: „Na, sagst Du dazu?“

„Ich, äh —“ Anton suchte nach

Worten.

Fieberhaft arbeitete es in seinem Kopf: Ober den Vampir kannte, der hier Patient war? Und welcher der Vampire konnte es sein: Lumpi? Wilhelm der Wüste? Ludwig der Fürchterliche? Rüdiger bestimmt nicht; denn davon hätte Anton erfahren, und sei es durch Anna!

Da klopfte es an der Tür und Frau Schwartenfeger schaute ins Zimmer.

„Ich will nicht stören“, sagte sie leise, „Aber Frau Kratzmichel wartet schon eine Viertelstunde.“

„Ach schon so spät!“ meinte Herr Schwartenfeger schuldbehaftet. Dabei hätten wir noch viel zu besprechen ... Hast Du den Wunsch, wiederzukommen, Anton?“

„Ich?“ Anton dachte an den geheimnisvollen Patienten.

„Ja!“ versicherte er. „Nur ... es darf nicht zu früh sein.“

Wie meinst Du das — nicht zu früh?“

„Nun ... ich bin jetzt immer so viel draußen mit meinen Freunden — nachmittags. Deswegen möchte ich lieber erst abends kommen.“

„Wenn die Sonne untergegangen ist!“ fügte er in Gedanken hinzu.

„Na, wir werden sehen“, meinte Herr Schwartenfeger.

„Ich werde mit Deinen Eltern

darüber sprechen.“

„Mit meinen Eltern? Aber es geht doch um mich!“

„Das stimmt“, sagte Herr Schwartenfeger. „Und du findest auch, daß du noch viel mit mir zu besprechen hättest?“

„Oja!“ antwortete Anton hastig. „Über den Urlaub — ich bin nämlich enttäuscht — und über die Bürgerinitiative natürlich auch!“

Antons Mutter wartete bereits im Auto auf ihn.

„Na, wie war's?“ fragte sie mit nur schlecht unterdrückter Neugier.

„Wie soll's schon gewesen sein“, tat Anton gleichmütig. Dabei zitterte er innerlich vor Aufregung über die Enthüllungen von Herrn Schwartenfeger.

Seine Mutter startete verärgert den Wagen.

„Mit Dir kann man wirklich nicht vernünftig reden!“ schimpfte sie.

„Mit Herrn Schwartenfeger habe ich mich ausgezeichnet unterhalten“, grinste Anton.

„So?“ Sie sah ihn prüfend an.

„Und worüber?“

Anton machte eine weitausholende Handbewegung. „Über den Urlaub und über die gequetschten Finger ... und daß ich doch sehr enttäuscht bin ...“

Das sind die Preisträger unseres Geschichtenwettbewerbes

Altersstufe: 5.-7. Klasse

1. Preis

Von Jana Rätz schrieb die Mutter: Jana ist zehn Jahre alt, wohnt in Behnkenhagen, einem kleinen Dorf im Kreis Gimmer, gemeinsam mit ihren drei kleinen Geschwistern, den Eltern und vielen Tieren. Tiere sind Janas Leidenschaft, insbesondere Pferde. Außerdem liest und malt sie gerne und ab und an schreibt sie auch Geschichten.



2. Preis

Sie haben mir mit Ihrem Brief eine große Freude bereitet. Ich bin am 17.11.79 in Greifswald geboren.

Ich gehe in die Martin-Andersen-Nexö Oberschule in die 4. Klasse. In meiner Klasse höre ich zu den guten Schülern.

Ich habe viele Hobbys zum Beispiel: Zeichnen, Lesen, Sport treiben, Aufkleber sammeln. Außerdem bin ich sehr tierlieb.



3. Preis

Liebe Redaktion! Vielen Dank für Euren Brief und die Nachricht, daß Euch meine Geschichte gut gefallen hat, und daß ich einen Preis gewonnen habe.

Ich heiße Julia Schüler, bin 10 Jahre alt und gehe in die 4. Klasse der Martin-Andersen-Nexö OS in Greifswald.

Meine Hobbys sind: Malen, Lesen und Musik hören.

Mit freundlichen Grüßen Julia Schüler



In dieser Altersstufe war die Beteiligung gering, so daß nur ein Preis vergeben werden konnte. Verdienterweise ging er an den Hagenower Raymond Dreyer.

1. Preis

Ich freue mich, daß ich einen Preis gewonnen habe und bin schon gespannt, was es sein wird. Vielen Dank.

Ich besuche die 9. Klasse in der W. Pieck Oberschule Hagenow. Ich mag Geschichten. Viele lese ich, manchmal schreibe ich eine. Und ich mag Tiere, besonders wirklich meinen Vogel, der in Wirklichkeit noch viel frecher und liebenswerter ist, als in meiner Geschichte.

Für das nächste Jahr wünsche ich mir allerdings etwas gänzlich anderes: Ich möchte eine Lehrstelle als Kunstschmied bekommen. Raymond Dreyer, Hagenow



Schreibt eine Geschichte

Das unglaubliche Gespenst

In einem Dorf hörte man von allen Leuten, daß es dort spuken soll. Es gab in dem Dorf auch drei Kinder, die das Gespenst auch in der Nacht gehört, aber nicht gesehen hatten.

Eines nachmittags beschlossen die drei Kinder Maren, Rolf und Nanni in der Nacht zur Höhle zu gehen und auf das Gespenst zu warten. Kurz bevor die Kinder nach Hause gingen, um auf den sehr späten Abend zu warten, trafen sie Herrn Krause, der gerade seine Vo-

gelscheuche an einem anderen Baum befestigte. Kurz vor Mitternacht schlichen die drei Kinder zur Höhle.

Gleich darauf heulte und klappte etwas los. Die Kinder erschrecken. Das Geräusch kannten sie doch. Da ging Nanni auf einmal ein Licht auf und sie sagte, daß es kein Gespenst ist.

„Doch was ist es dann?“ fragten Rolf und Maren. Da sagte Nanni: „Das ist die Vogelscheuche von Herrn Krause, die vom Wind be-

wegt wird und dadurch schlagen die Blechstücke aneinander.“

„Ach so“, sagten Maren und Rolf. Schnell liefen die Kinder nach Hause und erzählten den Eltern, daß es überhaupt kein Gespenst wäre. Da lachten die Eltern.....und sagten: „Gut, daß wir Euch haben, wir hatten nämlich solche Angst.“

Katharina Nieburg
Rostock
(11 Jahre)



MECKLENBURGISCHES STAATSTHEATER SCHWERIN

Spielplan vom 17.6.-24.6.90 Großes Haus

So. 17.6.	15.00	Undine	Ring 7
Di. 19.6.	19.30	Fidelio	Ring 1
Mi. 20.6.	19.30	Ballettabend	Ring 22
Do. 21.6.	19.30	Undine	Ring 18
Fr. 22.6.	19.30	Maß für Maß	Ring 3
Sa. 23.6.	19.30	Die Ritter der Tafelrunde	Ring 23
So. 24.6.	19.30	Wilhelm Tell	Ring 20
Kammerbühne			
So. 17.6.	20.00	Wende hoch	
Di. 19.6.	20.00	Paster Düwel (zum letzten Mal)	
Mi. 20.6.	20.00	Wende hoch!	
Do. 21.6.	20.00	Wende hoch!	
Sa. 23.6.	20.00	Offene Zweierbeziehung	
Tik			
So. 17.6.	11.00	Borchert Matinee	
Mi. 20.6.	20.00	Die Platzanweiserin	
Marshall-Halle			
Mi. 20.6.	19.00	König Quack	Premiere PA 1a
Do. 21.6.	19.00	König Quack	PA 1b
Freilichtmuseum Mueß			
Mi. 20.6.	17.30	Ut Opas Plünnbüdel	
Do. 21.6.	17.30	Ut Opas Plünnbüdel	
Fr. 22.6.	17.30	Ut Opas Plünnbüdel	
Sa. 23.6.	17.30	Ut Opas Plünnbüdel	
So. 24.6.	17.30	Ut Opas Plünnbüdel	
Staatl. Museum			
So. 24.6.	11.00	5. Galeriekonzert	

Ihre Buchhandlung in Ratzeburg:

BUCHHANDLUNG BERGNER
Ratzeburg Herrenstraße 10 Telefon 34 49

Bücher - Zeitschriften - Schreibwaren

MIKA Auto Mölln

Diverse Gebrauchtwagen: Golf, Audi, Opel, Lada, Skoda sowie VW-Nutzfahrzeuge

in Mölln, direkt am Bahnhof · Telefon (0 45 42) 51 55

Wir stellen ein:

Maurer, Zimmerer

Wir bieten Ihnen:
Interessante Arbeitsaufgaben in Schwerin und Umgebung.

Entlohnung und Urlaub nach Tarifvereinbarung der IG Bau Holz.

Bewerbungen sind zu richten an
VEB (K) Bau Schwerin-Land, Personalabt.
Ernst-Thälmann-Str. 29, 2754 Schwerin, Tel. Schwerin 8 39 38

SEAT Autohaus Petritzki LADA

Vertragshändler

- Finanzierung ● Leasing
- Neu- und Gebrauchtwagen
- Reparatur aller Fahrzeugtypen

Gewerbegebiet HL-Karlshof
Glashüttenweg 50, ☎ 3 54 22

VAG Audi VW

Schon wieder in der Schlange stehn??
Sicherlich nicht, wenn Sie sich schon vor der Währungsunion bei QUAST Ihren Traumwagen kaufen. Wie? Ganz einfach. Gegen Vorlage Ihres Sparbuches oder Girokontoauszuges. Wählen Sie jetzt in Ruhe aus und lassen Sie sich fair beraten. Unser Angebot ist größer denn je. Warum? Weil wir in der gesamten BRD gute Fahrzeuge für Sie einkaufen, damit Sie nicht wieder warten müssen. Ständig 150 Fahrzeuge zur Auswahl — natürlich nur zu fairen Preisen, denn wir möchten Sie als Kunden behalten. Aber bei unserem überdurchschnittlichen Preis- und Leistungsangebot, fällt Ihnen das nicht schwer. Bis bald. P.S.: Vergleich Sie mit anderen ...

Rat & Tat & nette Leute.

Paul Quast GmbH & Co. KG
Grambeker Weg 95-99, 2410 Mölln, Tel. (0 45 42) 60 28

PAUL QUAST AUTOHAUS

Über 160 Jahre

Raumkunst
Ruze
 Raumausstatter
 Inh. Rainer Peters

beraten
 dekorieren
 polstern
 bodenlegen
 wandbekleiden

Ständig Sonderposten und Teppichböden

**Studio + Werkstätten
 für Heimtextilien**

2418 Ratzeburg · Schmilauer Straße 18
 Telefon (0 45 41) 34 67

**Veranstaltungsplan
 des Veranstaltungsdienstes Schwerin
 Juni bis August 1990**

Veranstaltung	Veranstaltungsort	Datum	Zeit
Nachparty	Halle am Fernsehturm	15.6.	22.00-02.00
Schausteller	Jägerweg	16.6.-24.6.	
Jugendtreff	Halle am Fernsehturm	20.6.	19.00-23.00
Eröffnung Kultursommerstage	Alter Garten	23.6.	15.00-17.00
Karol	Freilichtbühne	23.6.	21.00-24.00
Turnkassen	Marktplatz/Alter Garten	24.6.	13.00-14.30
Jugendtreff	Halle am Fernsehturm	27.6.	19.00-23.00
Disko 2000	Jägerweg	25.6.-7.7.	
Mittagskonzert	Markplatz	28.6.	11.00-12.00
Nachparty	Halle am Fernsehturm	29.6.	22.00-02.00
Jugendtreff	Halle am Fernsehturm	4.7.	19.00-23.00
Mittagskonzert	Markplatz	5.7.	11.00-12.00
Nachparty	Halle am Fernsehturm	6.7.	22.00-02.00
Rockapokal	Freilichtbühne	7.7.	20.00-23.00
Jugendtreff	Halle am Fernsehturm	11.7.	19.00-23.00
Mittagskonzert	Markplatz	12.7.	11.00-12.00
Konzert "Anka Tikaram"	Freilichtbühne	13.7.	21.00
Gleichzeitiges Folklorefest	Jägerweg	14.7.+15.7.	
Konzert "Fio Retzer"	Freilichtbühne	15.7.	21.00-24.00
Jugendtreff	Halle am Fernsehturm	18.7.	19.00-23.00
Mittagskonzert	Markplatz	19.7.	11.00-12.00
Disknacht	Halle am Fernsehturm	20.7.+21.7.	21.00-02.00
Jugendtreff	Halle am Fernsehturm	25.7.	19.00-23.00
Konzert "Dieter Bohlen"	Sport und Kongresshalle	27.7.	20.00-22.00
Jugendtreff	Halle am Fernsehturm	1.8.	19.00-23.00
Nachparty	Halle am Fernsehturm	3.8.	22.00-02.00
Jugendtreff	Halle am Fernsehturm	8.8.	19.00-23.00
Nachparty	Halle am Fernsehturm	10.8.	22.00-02.00
Jugendtreff	Halle am Fernsehturm	15.8.	19.00-23.00
Sommerfest	Halle am Fernsehturm	17.8.-19.8.	
Jugendtreff	Halle am Fernsehturm	22.8.	19.00-23.00
Islandisches Folklorefest	Markplatz	24.8.-26.8.	
Nachparty	Halle am Fernsehturm	24.8.	22.00-02.00
Konzert "M. Roos u.a."	Freilichtbühne	25.8.	20.00-23.00
Konzert "Tote Hosen"	Halle am Fernsehturm	29.8.	21.00
Nachparty	Halle am Fernsehturm	31.8.	22.00-02.00
Z.Larkower Fete	Larkower See	1.9.	12.00-22.00

Nähere Informationen über Halle am
 Fernsehturm:
 ☎ 21 10 12, 21 10 34 (Verkaufsbüro)

Nicht alles, was aus der BRD kommt,
 ist gut.

Nicht alles, was aus unserem Land
 kommt, ist schlecht.

Wir wissen, daß wir nicht nur gut,
 sondern konkurrenzfähig sind.

Wir fertigen für Sie:

- **Plastmantelkombifenster**
 Verkaufstage: Montag-Freitag
 7.00-15.30 Uhr
 je mehr Sie bestellen, desto
 günstiger der Preis

- **Kunststofffenster**

Auftragsannahme entsprechend
 unserem vielfältigen Angebot

**Kürzere Lieferfristen
 Kostenlose Anlieferung**

**Beuelementewerke
 Schwerin**

Speicherstr. 4, 2756 Schwerin
 Telefon 2631, Telex 323119 hobaudd

**Selbstbestimmt
 Leben + Arbeiten**

su. priv. Kontakt zu Leuten mit gl. Vor-
 stellungen, um auch alternat. Pensions-
 betr. aufzubauen. Ein Resthof, gr. Haus
 od. Villa in ländl. Gegend als Kauf- o.
 Pachtobj. gesucht.

**Joachim Willer, Langenfelde 8
 D-2407 Bad Schwartau**

**Geschäftseröffnung
 am 2. Juli 1990**

**Elektro-
 installation
 Wolfgang
 Henning**

● Neubau und Reparaturen
 von E-Anlagen

● Friseurgeräteservice

Auftragsannahme:
 Dienstag: 7-12 Uhr
 Donnerstag: 14-18 Uhr

Zum alten Bauernhof 11
 Schwerin-Mueß 2797

Suche ab Oktober Haushälterin.
 Wer hat Interesse, einer Familie mit
 drei Kindern, den Haushalt zu füh-
 ren? Wir wohnen in Schwerin in ei-
 nem Einfamilienhaus. Gewünschte
 Arbeitszeit: 13.00 bis 20.00 Uhr, Be-
 werbungen unter Chiffre 1/22.

Achtung Einzelhändler
 Weine vom Rhein, preisgünstig und
 ins Haus geliefert: Döring, Thäl-
 mannstraße 10, Stavenhagen 2044

Ferien in Mecklenburg'
 In herrlicher Lage, Bademöglichkeit
 vor der Haustür, Ostsee in der Nähe.
 Zimmer für zwei Personen (ein Kind
 kann zusätzlich untergebracht wer-
 den), Frühstück inklusive. Krüger
 Stove 2731

Lust auf Bottermelk fresh



Herrlich säuerlich

